B5

227

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main



Entstehungsgeschichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde in Berlin

von

D. Fried. Heinr. Wilh. Martini.

Bey dem jetzt herrschenden und fast allgemeinem Hang zur Naturgeschichte war es immer zu bewundern, daß in einer so großen Stadt, wie unser Berlin ist, noch kein Mensch auf den Einfall gerathen

war, oder sich ernstlich bemühet hatte, zu einer solchen gesellschaftlichen Verbindung, wobey die eifrigste Liebhaber gemeinschaftlich, folglich mit besserm Nachdruck an Erweiterung ihrer Einsichten arbeiten könnten, die nöthige Verfügung zu treffen. In keiner Wissenschaft scheint mir die Vereinigung mehrerer Personen zu einerley Absicht nothwendiger und fruchtbarer zu seyn, als in der Kenntniß des unüberseh-baren Reiches der Schöpfung. Daher hatte ich schon längst gewünscht, eine solche Verbindung mehrerer Freunde der Natur zu gemeinschaftlichen Absichten zu erleben. Immer blieben meine Hofnungen getäuschet. Beständig schwebte mir das edle Bild einer **Naturforschenden Gesellschaft in Danzig** vor Augen, von deren Schriften, seit ihrer Entstehung vom Jahr 1743, drey Quartbände bekannt worden. Diese Vorstellung wurde noch lebendiger, als ich mit einigen vorzüglichen Mitgliedern derselben, dem **Herrn Baron von Zorn**, und dem **Herrn D. von Scheffler**, in einen Briefwechsel und nähere Bekanntschaft zu gerathen das Glück hatte. Darzu kam noch die **neue physikalische Gesellschaft zu Kuneo in Piemont**, die eine bloße Privatgesellschaft

von

von lauter Naturkündigern, Chymisten, Meßkünstlern und Kräuterkundigen ausmachet. Sie haben ebenfalls schon 3 Quartbände von ihren Abhandlungen drucken lassen, worinn besonders viel merkwürdige meteorologische Beobachtungen enthalten sind. *) Und war nicht auch die jetzige Norrwegische Königl. Gesellschaft der Wissenschaften anfänglich, unter dem Titel der Drontheimischen, eine bloße Privatgesellschaft, von welcher wir in etlichen Jahren von 1765—1767 3 Bände voller wichtigen Abhandlungen erhalten **)? Lauter Beyspiele, die mir die Mög-

 lichkeit

*) S. Alt. gel. Merk. 73. p. 198.

**) Auch von Kopenhagen bekamen wir im Jahr 1774 die Geschichte und Versuche einer Chirurgischen Privatgesellschaft auf 112 S. in 8. (S. die Gött. gel. Anzeig. 74. p. 109.) Imgleichen ward unter den Aerzten daselbst eine Privatgesellschaft errichtet, welche den 11ten Oktober 1772 die erste Sitzung hielt. Ihre Mitglieder sind in 3 Klassen getheilt. Ordentliche, oder Urheber dieser Gesellschaft, außerordentliche, oder Korrespondenten, endlich *Permissi*, wie sie genannt werden, Studenten, die einen Zutritt haben, den Versammlungen der Gesellschaft beyzuwohnen, von welchen man auch Beyträge annimmt. Der Endzweck dieser

ligkeit eines ähnlichen Institutes immer begreiflicher darstelleten und rühmliche Versuche glücklicher Nachahmungen zeigten!

Ich entwarf bey mir selbst einen Plan, wie, meines Erachtens, eine solche Gesellschaft am vortheilhaftesten und nützlichsten einzurichten sey? Damit er aber von mehrern Kennern geprüft, und vielleicht auch von einigen verbessert werden könnte, ließ ich ihn ungesäumt im

fer Gesellschaft ist das Praktische der Arzneywissenschaft. Im Jahr 1774 erschien der 1ste Theil ihrer Schriften unter dem Titel: Societatis medicæ Hafnienſis collectanea. 1 Alph. 8vo. Man lese von dieser Privatgesellschaft ein mehreres in den Greifsw. gel. Nachr. 1774 p. 372 ꝛc.

Vom Hrn. Ignatz, Edlen von Born wurde uns bereits im September 1763 berichtet, wie er ebenfalls eine Privatgesellschaft gelehrter Männer in Böhmen zusammen gebracht, welche verschiedene Gegenstände der Vaterländischen Geschichte, der Mathematik und Physik zu bearbeiten übernommen haben. Sie hoffen in diesem 1775ten Jahre noch einen Theil ihrer Abhandlungen bekant zu machen. S. unser Tageb. S. 122.

Von Leipzig schreibt man uns eben jetzo die angenehme Nachricht, daß daselbst nach unserm Beyspiel ebenfalls eine Gesellschaft

im 3ten Stück der hiesigen Neuen Mannigfaltigkeiten, von S. 37 bis 41 einrücken, um ihn mehrern Freunden im Abdruck mittheilen zu können. Hier ist er in getreuer Abschrift!

„Meines Erachtens wäre zum glücklichern Fortgang in den Kenntnissen der Natur noch ein Mittel möglich, das auf die Naturgeschichte selbst im Ganzen einen großen Einfluß haben, zugleich aber eine Quelle viel geselliger Vergnügungen werden könnte. Freylich ist es ein Vorschlag, der nur an großen Oertern Statt finden, aber mittelbar auch zugleich entfernten Liebhabern zum Vortheil gereichen würde. Ich setze schon voraus, daß vernünftige Sammler natürlicher Seltenheiten zugleich Männer von gutem Geschmack, folg-

schaft Naturforschender Freunde im Anfange dieses Jahres und gröstentheils nach unserm Plan, auch von einem unserer würdigen Mitglieder, gestiftet worden. Wie viel Gutes läßt sich nicht mit der Zeit von einer freundschaftlichen Verbindung mehrerer solcher Gesellschaften hoffen, deren vorzüglichster Entzweck ist, die Ehre Gottes verherrlichen, den Nutzen ihrer Nebenmenschen befördern zu helfen und sich für die Ewigkeit einen Schatz von Kenntnissen zu sammlen!

lich auch' von angenehmer Lebensart, und gesellige Menschenfreunde sind. Als Privatpersonen können sie zwar alle den ganzen Umfang der Naturgeschichte reizend finden; es ist ihnen aber nicht möglich, in allen Fächern gleich stark zu sammlen, ohne sich, zum Nachtheil ihrer Familie, oder ihrer häußlichen Einrichtungen, zu erschöpfen.„

„Jeder Liebhaber oder Kenner der Natur hat sein Lieblingsfach, das ihn vor andern ergötzet, welchem er auch vor andern die meiste Zeit zu widmen pfleget. Um auf eben dieses Fach zugleich die meiste Kosten wenden zu können, sollte man sich entschlüßen, bloß in diesem einzigen Fache mit Eifer und möglichem Aufwand, in andern aber bloß gelegentlich, und ohne Kosten zu sammlen, mit auswärtigen Kennern seines Lieblingsfaches, schriftliche Bekanntschaft zu unterhalten, und sich vermittelst solcher Freunde, von allerley Gegenden her, neuen Stoff zu Betrachtungen, und neue Merkwürdigkeiten, durch Tausch, oder andere Vergütigungsmittel zu verschaffen.„

„Weil auch ohne gute Büchersammlung in keinem Fache der Natur gründliche Kenntnisse

nisse zu erlangen sind, so würde jeder vermögende Liebhaber die vorzüglichsten und nützlichsten Werke seines Hauptfaches in möglicher Vollständigkeit, anzuschaffen bemühet seyn. Wenigstens läßt sichs allemal eher als möglich denken, daß man in einem einzigen Theil der Naturgeschichte weit gehen, als in allen zusammen auch nur etwas Mittelmäßiges von Seltenheiten und Büchern besitzen könne, wofern uns nicht außerordentliches Vermögen, oder besonders ergiebige Quellen, zu glücklichen Ausnahmen machen.„

„Wenn wir also annehmen — und warum sollte man dieses nicht mit größter Wahrscheinlichkeit thun können? — in einer großen Stadt befänden sich Liebhaber zu allen einzelnen Fächern der Naturgeschichte, die zwar an den übrigen Theilen derselben ebenfalls, an ihrem Lieblingsfach aber, besondern guten Geschmack finden, und folglich in diesem Fache das stärkste Kabinet, zugleich aber die ansehnlichste Bibliothek sammleten; so würde daraus folgen, daß in einer Stadt, wie unser glückliches Berlin ist, unter allen Liebhabern zusammen genommen, ein prächtiges allgemei-

nes Naturalienkabinet und eine ansehnliche physikalische Bibliothek zu finden seyn müßte. Nun wäre freylich dieses Kabinet, und diese Bibliothek unter mancherley Besitzer vertheilet, und was könnte dem Einen das helfen, was der Andere für sich angeschaft hätte? — Dies ist eigentlich der Gordische Knoten, bey dessen Auflösung noch allerley Bedenklichkeiten vorkommen. Ich will es versuchen, ob sich nicht ein Mittel finden lasse, diese schöne Kabinette, diese kostbare Büchersammlungen so zu vereinigen, daß aus denselben, ohne Nachtheil der Eigenthümer, ein gemeinschaftliches Ganzes entstehen könnte. Wie dieses möglich sey? darzu ist mir allerdings nur ein einziger Weg eingefallen, der aber den gegenwärtigen Kennern der Natur so sehr zum Ruhm, vielleicht auch zum Vergnügen, als auswärtigen Freunden der Natur, auf eine mittelbare Weise, zum Vortheil zu gereichen geschickt wäre.„

„Sollte man hier nicht so gut, als in einer gewissen freyen Reichsstadt, eine Privatgesellschaft Naturforschender Freunde zu errichten und ihr eben so viel Vortheile für gegen-

genwärtige Mitglieder zu ertheilen fähig seyn, als die Absicht einer so rühmlichen Verbindung erfordert? Wenn alle, wenigstens die meisten hiesigen Besitzer ansehnlicher Kabinette, sich zu dem vortheilhaften Endzweck freundschaftlich vereinigen wollten, alle Wochen einige Nachmittagsstunden eines bestimmten Tages, soviel es ihre Geschäfte verstatten, abwechselnd zusammen zu kommen; wenn sie diese Stunden anfänglich zu gelehrten Unterhaltungen anwenden, sich untereinander selbst, und einer des andern Seltenheiten und Bücher genauer kennen lernen, wenn jeder mit dem gewählten Lieblingsfach seine Freunde unterhalten, einer dem andern seine Kenntnisse Gesprächweise mittheilen wolten; wenn ferner diese geschlossene Gesellschaft redlicher, geschickter und gesitteter Männer sich bestrebte, jeder in seinem Fache die physische Merkwürdigkeiten, die er besitzet, auch die Schriften, welche davon handeln, genau kennen zu lernen, und eben so genau anzumerken, welche Stücke, von seinen gesammleten Merkwürdigkeiten, entweder gar nicht, oder nicht hinlänglich beschrieben, oder noch nicht richtig abgebildet worden, — wenn sie untereinander Betrachtungen

und Erläuterungen über dergleichen Seltenheiten ihrer Kabinette anstelleten, und sie alsdann, durch welchen Weg es beliebig wäre, in deutlichen Beschreibungen und richtigen Zeichnungen gemeinnützger machten; wenn sie besonders darauf dächten, bloß **neue Beyträge zur Naturgeschichte** oder wenigstens **Erläuterungen** gewisser **Zweydeutigkeiten** zu liefern; wenn sie nach einigen ernsthaften Stunden der Betrachtung, zu ihrem gemeinschaftlichen Unterricht die Reize der Freundschaft und Vergnügungen der vernünftigen Geselligkeit noch hinzufügten —— würde nicht aus einer solchen Verbindung, mit der Zeit, mehr Nutzen und Annehmlichkeit, als der erste Anblick des Entwurfs zu versprechen scheinet, zu erwarten seyn? Die Mitglieder würden, einer durch des andern Sammlungen, reichen Stoff zu neuen Kenntnissen, in öftern Zusammenkünften die vortheilhafteste Gelegenheit zu einer innigen Freundschaft finden, und endlich das Vergnügen haben, durch ihre **Beyträge zur Naturgeschichte**, auch entfernten Liebhabern der Natur nützlich zu werden. **Jeder genöße die natürliche Reichthümer des andern, jeder zöge seine Vortheile vom Kapital seines**

nes Freundes, ohne daß der Eigenthümer einen Stüber vom Werthe seines Eigenthums verlöhre. Die Gesellschaft wucherte mit gemeinschaftlichen Gütern, das Interesse würde aligemein, und der Fond dazu fast unerschöpflich seyn." — —

Dies waren die ersten Züge von einem Entwurf, der sich erst alsdann erweitern, verbessern, und in ein helleres Licht setzen ließ, wenn mehrere Liebhaber physischer Kenntnisse dieses Schattenbild meines Plans, durch ihren Rath und Beystimmung belebten. Es fanden sich hierbey allerdings noch Einwendungen, die gemacht, und Schwierigkeiten, die gehoben werden mußten.

Ehe noch dieser Aufsatz öffentlich erschien, legte ich ihn einem meiner Freunde, durch ihn aber noch einigen Freunden der Natur, zur Prüfung vor. Allgemein, oder seiner Absicht gemäß betrachtet, fand er bey allen gewünschten Beyfall. Es beruhete nur darauf, unter einer gewissen Anzal künftiger Mitglieder die besondere Regeln vest zusetzen, die man künftig bey solchen gesellschaftlichen Zusammenkünften zu beobachten haben würde.

Da

Da ich bereits, mit Beyhülfe meines gedachten lieben Freundes, die vorzüglichsten Artickel, welche zum Anfang einer solchen Stiftung nöthig zu seyn schienen, zu Papier gebracht, um sie gleich in der ersten **Berathschlagungsversammlung** vorlesen, prüfen, erweitern und verbessern zu können, so wurden in dieser Absicht, durch einen schriftlichen **Umlauf**, diejenigen unter den hiesigen Verehrern der Natur, welche mit uns bereits in der freundschaftlichsten Verbindung standen, am 9ten Jul. 1773 Nachmittags zu mir eingeladen, und noch an selbigem Tage die ersten Grundregeln der Gesellschaft, mit allgemeiner Einstimmung, vestgesetzt.

Unter allen gegenwärtigen Mitgliedern herrschte, gleich bey der ersten Zusammenkunft, so viel rühmlicher Eifer für die Naturwissenschaft selbst, so viel Begierde, nach mehrern praktischen Kenntnissen, so viel überlegender Ernst, so viel vertrauliche und liebvolle Freundschaft eines Mitgliedes für das andere, so viel Uebereinstimmung in den Gesinnungen, und eine so reizende Zufriedenheit im Ganzen, daß wir an diesem **Tage der Stiftung**, schon die

ange-

angenehmste Hofnung einer glücklichen Zukunft fassen konnten.

Unter den Artickeln unserer Einrichtung, die wir als die unveränderlichsten und wesentlichsten betrachteten, waren

1) Eine allgemeine Gleichheit aller Mitglieder, in Ansehung der Stimmen und aller übrigen gesellschaftlichen Rechte, ohne Rücksicht auf Geburt, Rang und Ansehen, in den Stunden unserer Versammlungen, oder in gesellschaftlichen Angelegenheiten. Man hielt auf diesen Punkt so strenge, daß die geringste Anmaßung eines gewissen Vorrechtes, schon für so gut, als für eine Absagung aller gesellschaftlichen Rechte erkläret wurde.

2) Eine von allem Neid und unedlen Nebenabsichten gänzlich entfernte, süße Anhängigkeit aller, zum gemeinschaftlichen Zweck vereinigten Freunde der Natur.

3) Eine gewisse Art von Gemeinschaft aller derjenigen Mittel zu Beförderung der natürlichen Kenntnisse, die Einer oder der Andere vorzüglich, in Absicht auf sein Kabinet oder Bibliothek, in seiner Gewalt hatte, oder die Erlaub-

Erlaubniß, die Hülfsmittel unserer Freunde, so gut als unser Eigenthum, doch ohne Nachtheil des Besitzers, nutzen zu können.

4) Eine genaue **Verbindung mit so viel auswärtigen gelehrten Naturforschern**, als wir unserm Vorhaben günstig zu machen vermögend seyn würden; die **genaueste Aufmerksamkeit auf die Naturgeschichte unseres Landes**, und auf die vortheilhafte Nutzung der Produkte desselben; vornämlich aber

5) Der veste Entschluß, **nie unsere Absichten bis über die Grenzen einer Privatvereinigung auszudehnen**, die Anzal der gegenwärtigen Mitglieder nicht über eine bestimmte Zahl steigen zu lassen, damit wir ungehindert unsre Zusammenkünfte bey jedem Mitglied, **nach einer durchs Loos bestimmten Ordnung**, halten und wechselsweise jedem Freunde, bey dem wir uns versammleten, **das Recht eines Vorsitzers**, um besserer Ordnung willen, einräumen könnten.

6) Keinem unserer in öffentlichen Aemtern stehenden Mitglieder eine Beschäftigung anzumu-

muthen, die er nicht in bloßen Erhohlungsstunden, ohne die mindeste Störung in seinen Amtsgeschäften, vollenden kann, und überhaupt, auch in dieser Absicht, unter den hiesigen Mitgliedern eine vollkommne Freyheit herrschen zu lassen.

7) Die Anlage zu einem gemeinschaftlichen Kabinet, und einer gemeinschaftlichen Büchersammlung nach allen Kräften, aber ohne merklichen Aufwand, zu befördern.

8) Die wenigen Kosten aber, welche die nöthigsten Bedürfnisse einer solchen Privatgesellschaft erfordern, bloß durch einzelne kleine Beyträge hiesiger Mitglieder zu bestreiten.

Es war natürlich, daß noch viele der folgenden Zusammenkünfte bloße Berathschlagungsversammlungen seyn mußten, in welchen sich aber der Eifer aller Mitglieder für diese Stiftung immer lebhafter zeigte.

Da in so wohl eingerichteten und glücklichen Staaten, als der unsrige, jede Art von etwas beträchtlichen gesellschaftlichen Verbindungen, dem Staate selbst billig nicht unbekannt bleiben darf, so war unsere erste Sorge dahin gerich-

gerichtet, einem hohen Etatsrath so gleich die Absicht und Einrichtung unserer Privatgesellschaft unterthänig zur Prüfung und gnädigsten Genehmigung vorzulegen, wie uns denn in einem gnädigsten Reskript vom 25ten Oktobr. 1773, zu Verschickung ordentlicher Diplome an auswärtige Kenner und Freunde der Natur, als einer Privatgesellschaft Naturforschender Freunde, so gleich ein eignes gesellschaftliches Siegel gnädigst eingestanden, und unser Institut in Gnaden genehmiget wurde.

Die Nothwendigkeit, zu Erreichung gemeinnütziger Absichten, uns um die Unterstützung auswärtiger gelehrter Gönner und Freunde zu bewerben, fiel uns bey jeder Versammlung deutlicher in die Augen. Die ersten Versuche machten wir bey Freunden, auf deren gütigen Beyfall wir mit einiger Zutraulichkeit rechnen konnten. Wir giengen hernach weiter. Der Erfolg übertraf unsre Erwartungen. In der That war dies eine Gelegenheit, wahrzunehmen, wie vielen Einfluß das Studium der Natur auf die Herzen und Seelen ihrer Verehrer habe, wie kräftig diese Wissenschaft sey, alle Anhänger derselben mit ein-

einander aufs freundschaftlichste zu vereinigen! Alle Gönner, denen wir unsre Diplome zuschickten, alle Freunde, denen wir unsre gemeinnützige Absichten mittheileten, zeigten sich uns in Ihren Antworten so gefällig, so freundlich, als die Natur selbst, gütiger, als wir hoffen, großmüthiger, als wir vermuthen konnten. In den vorzüglichsten deutschen Provinzen so wohl, als in Holland, in Dännemark, in Schweden, in Rußland, in Italien und in den meisten europäischen Reichen — allenthalben fanden wir einerley Gesinnungen, einerley Denkungsart, einerley Betragen, allenthalben die gefälligsten Freunde der Natur und ihrer Verehrer. Es wäre schwarzer Undank, wenn wir nicht öffentlich rühmen wollten, daß unsre angelegte Sammlungen, an Büchern und natürlichen Merkwürdigkeiten, so wie unser gesellschaftliches Tagebuch, an wichtigen Nachrichten durch die entferntesten unsrer Freunde bisher schon vorzüglich bereichert worden. Ob uns gleich in unsrer Büchersammlung die Werke unsrer Mitglieder allemal die schätzbarsten Denkmale ihres Fleißes, ihrer Gelehrsamkeit und ihres Wohlwollens sind, so haben wir uns doch auch schon eines

ansehnlichen Beytrags fremder Werke zu erfreuen.

Vorzüglich dürfen wir bey dieser Gelegenheit, ohne den Schein eines offenbaren Undankes, die Höflichkeit nicht unangezeiget laßen, mit welcher einige Buchhändler, unter andern Herr Nik. Raspe in Nürnberg, Herr Pauli und Frau Boßin allhier, aus eignem Antrieb, unsre Bibliothek mit ihren besten physikalischen Verlagsbüchern und mit den Fortsetzungen derselben beschenket haben.

Bey so vielem Anschein eines glücklichen Fortganges unserer Privatstiftung, bey der immer stärker anwachsenden vertraulichen Gefälligkeit aller hiesigen, auch der meisten auswärtigen Mitglieder, konnten wir den ersten jährigen Stiftungstag unmöglich sich nähern sehen, ohne die angenehmsten Empfindungen des Dankes gegen die auswärtigen Beförderer unseres Institutes, ohne die wahreste Freude über den glücklichen Erfolg unserer Unternehmung und ohne den ernstlichen Vorsatz, unsern Eifer für das Beste derselben zu verdoppeln. Der glückliche Tag erschien und belebte uns

durch

durch die Hofnung immer glücklicherer Aussichten. Ich wagte es, meiner Pflicht gemäß, der Versammlung, in der ungeschmückten Sprache des Herzens, eine matte Schilderung meiner Empfindungen, meiner Hofnungen und Wünsche vorzulegen und ich muß es zur Ehre der Natur und ihrer Verehrer gestehen, daß die Feyer unsers ersten Stiftungstages in allen versammleten Mitgliedern Empfindungen, Vorsätze und Entschlüssungen erzeugte, welche der Menschheit selbst Ehre zu machen fähig waren.

Der einzige widrige Vorfall, den wir, seit Errichtung unserer Gesellschaft, mit einstimmiger Betrübniß empfunden haben, war das unvermuthete, frühzeitige Absterben zweener sehr würdigen Freunde und Korrespondenten, von deren Kenntnißen und Fleiß wir künftig die reizendsten Proben würden erhalten haben, als

1) des Herrn. Doktor Günthers in Kahle, bey Jena, und
2) Herrn G. A. Gründlers in Halle,

deren Andenken aber, aus billiger Dankbarkeit für die uns bewiesene redliche Theilnehmung an unserm Institut, in unsern Schriften gebüh-

rend soll erhalten werden. Dies ist auch eigentlich die Absicht, warum wir unsern gesellschaftlichen Grundregeln den XXten Artickel beygefügt haben, deßen gütige Befolgung uns oder unsere Nachfolger in den Stand setzen würde, allen Mitgliedern, welche durch das allgemeine Gesetz der Natur uns nach späten Jahren entrißen werden, diese traurige, aber schuldige Pflicht leisten zu können.

Da ein ansehnlicher Theil unserer hiesigen Mitglieder in öffentlichen Aemtern stehen, also nur einen kleinen Theil ihrer kostbaren Zeit auf die Erforschung und nähere Kenntniß der Natur verwenden können; so werden wir freylich das Naturforschende Publikum nicht allzu oft, wenigstens nicht in bestimmten Perioden, mit unsern gesellschaftlichen Beschäftigungen unterhalten können. Unleugbar ist es zwar, daß in allen unsern wöchentlichen Versammlungen so viel Nützliches unternommen und abgehandelt wird, als unsre eigne Belehrungen und vortheilhafte Unterhaltungen erfordern; dennoch kann unmöglich alles, was unsre Privatbelehrungen betrift, auf die Aufmerksamkeit eines ganzen Publikums Anspruch machen. Wir haben daher

her unter einer ansehnlichen Menge von Vorlesungen hauptsächlich solche ausgesuchet, von denen wir hoffen zu dürfen glaubten, daß sie den Freunden der Natur nicht ganz gleichgültig seyn würden. Viele unsrer gesellschaftlichen Vorlesungen sind außerdem auch in den hiesigen Sammlungen und Mannigfaltigkeiten besonders abgedrucket worden. *)

*) So findet man z. B. im VI und VII Bande der Berlin. Samml. von unsern Vorlesungen

a) die Beschreibung und Abbildungen eines merkwürdigen Rochenknochens. von mir.

b) Die Naturgeschichte des Fischerfrosches oder Seeteufels, nach Anleitung eines Originals im Rebeltischen Kabinette. von mir.

c) Eine vollständige Nachricht und Auszüge aus den sämtlichen raren Vinzentischen Werken. Vom Hrn. Insp. Wilkens in Kotbus.

d) Eine übersetzte Abhandl. vom Ursprung des Honigs. Von Hr. R.

e) Vermischte Nachrichten von etlichen seltnen Konchylien m. K. von mir.

In den Neuen Mannigfaltigkeiten aber:

f) Die blitzende Blume oder indianische Kresse. Tropæolum L.

g) Vom Aberglauben in der Naturgeschichte vom Hrn. P. Götze.

h) Des

Der hauptsächlichste Bewegungsgrund, warum wir den I Band unsrer gesellschaftlichen Schriften etwas zeitig der Beurtheilung des Publikums übergeben, besteht in dem billigen Bestreben, unsern auswärtigen theilnehmenden Gönnern und Freunden, die von unsern Absichten und Einrichtungen bald etwas näher unterrichtet zu seyn wünschten, dadurch einen Versuch des Planes, wornach wir arbeiten,

h) Des Hrn. P. Meinekens Gedanken über die nutzbare Anwendung der Lehre von Befruchtung der Pflanzen.

i) Des Hrn. P. Götzens Abh. von den Vortheilen, beym Gebrauch der Vergrößerungsgläser die Augen zu schonen.

k) Hr. Hagens in Königsb. in Preuß. Beobacht. über das schreckliche Gift in den Gewächsen.

l) Desselben Nachr. von einigen unter der Erde fliesenden Strömen in Preußen.

m) Desselben Abh. vom Blutregen und einigen in Blut verwandelten Wassern in Preussen ꝛc. nebst physischen Erläuterungen.

Im *Journal litteraire de Berlin, dedié au Roi.*

n) Hr. Achards Versuche über die Natur der fixen und derjenigen Luft, die aus den Metallen vermöge des Scheidewassers gezogen wird und unter dem Namen der nitrösen Luft bekannt ist.

ten, und der Gegenstände, die wir zu bearbeiten suchen, vor Augen zu legen, auch durch eine kurze Entstehungsgeschichte der Gesellschaft und nähere Bestimmung unserer eigentlichen Absicht, allerley möglichen und bereits wirklich bemerkten Mißverständnißen vorzubauen und ihnen abzuhelfen.

Man hat unser Institut lediglich als einen bisher sehr glücklich eingeschlagenen Versuch anzusehen, wie weit es möglich sey, die vorzüglichsten Naturforscher der meisten europäischen Reiche, in eine solche gemeinschaftliche Privatverbindung und schriftliche Unterhaltung mit einander zu setzen, als nothwendig erfordert zu werden scheinet, wenn man den Geheimnißen der Natur von allen Seiten ernstlich nachspüren, und sie nach ihren unerschöpflichen Abänderungen immer näher kennen lernen, mit ihren Merkwürdigkeiten immer vertrauter werden, und die unbeschreiblichen Vortheile ihres reizenden Einflußes auf die Herzen aller ihrer Lieblinge fühlen, zugleich aber des Vortheils genüßen will, in mehr, als Einem Punkte der Schöpfung zu leben.

Glücklich, daß wir uns rühmen können, den Vorschmack eines großen Theiles dieser schmeichelnden Vortheile bereits im ersten Jahr unserer Stiftung gekostet zu haben, statten wir hiermit allen günstigen Beförderern unserer gemeinnützigen Bemühungen den gehorsamsten und verbindlichsten Dank ab, schmeicheln uns mit Ihren fernern geneigten Unterstützungen, freuen uns Ihres Wohlwollens, erwarten ferner Belehrungen und Nachrichten aus Ihren schriftlichen Unterhaltungen, und versprechen Ihnen unvergängliche Verehrung und kollegialische Freundschaft.

Die Gelehrten, denen wir bis hieher die größte Danksagungen schuldig sind, wird man theils aus dem angehängten Verzeichniß der Mitglieder, theils aus ihren eingeschickten, hier abgedruckten Abhandlungen und Nachrichten bald näher kennen lernen. **Die Ordnung der Abhandlungen** hätten wir nach dem Datum ihrer Vorlesung, ohne Rücksicht auf andere Nebenumstände einrichten können. Wir glaubten aber nach dem Geschmacke der mehresten Leser zu verfahren, wenn wir die ähnlichsten Materien am nächsten zusammen brächten, und mit

der

der allgemeinen Geschichte der Natur und spekulativischen physikalischen Abhandlungen den Anfang machten, hernach die Beobachtungen und Nachrichten aus dem Thier- Pflanzen- und Mineralreich folgen, zum Beschluß aber einige kurze vermischte Nachrichten aus den Briefen unserer gelehrten Herrn Korrespondenten und auswärtigen Mitgliedern andrucken ließen. Sollten indessen, während des Druckes, noch einige Abhandlungen einlaufen, die man ihrer Nutzbarkeit wegen dem Publikum nicht gern lange vorenthalten mögte; so wird man sie, ohne Rücksicht auf diese Ordnung, noch mit einzuschalten suchen.

Das Verzeichniß der jetzigen Mitglieder ist so eingerichtet, daß die hiesigen ordentlichen Mitglieder nach der gleich anfänglich beliebten Entscheidung des Looßes, die hiesigen Ehrenmitglieder, nach dem Datum ihrer Aufnahme, die auswärtigen Ehrenmitglieder aber, nach der alphabetischen Ordnung stehen.

Die Bekanntmachung eines Verzeichnißes unserer gesellschaftlichen Bücher- und Naturaliensammlung, verschieben wir billig

noch einige Zeit, bis wir dadurch dem Publikum etwas Unterrichtendes, anstatt eines bloßen Namenregisters, vorlegen können.

Sollte man gegen unsere Gesellschaft so billig handeln, sie vorläuffig mehr nach der guten Absicht, als nach dem, was wir in so kurzer Zeit zu leisten vermogten, zu beurtheilen; so dürfen wir hoffen, daß man den ersten Versuchen unserer Bemühungen ein liebreiches Urtheil sprechen werde. Berlin den 28ten Jänner 1775.

Gesetze
der hiesigen Privatgesellschaft Naturforschender Freunde
nach den Verbesserungen vom 3ten May 1774.

I.

Der Hauptendzweck der hiesigen Privatgesellschaft Naturforschender Freunde bestehet vornämlich in einem gemeinschaftlichen Bestreben aller Mitglieder, die Erscheinungen und Merkwürdigkeiten der Natur, so viel in ihrer Gewalt ist, genau zu erkennen, die Naturgeschichte in ihrem ganzen Umfange, besonders aber die Naturgeschichte unserer Lande, mit Beyhülfe einer guten Naturlehre, fleißig zu studiren und zum vorzüglichsten Gegenstand ihrer Zusammenkünfte zu machen.

II.

Diesem zufolge werden zu ordentlichen Mitgliedern auch nur solche Personen angenommen, die

die nicht allein wahre Liebhaber der Natur sind, auch schon beträchtliche Kenntnisse von den Merkwürdigkeiten derselben besitzen, sondern auch selbst natürliche Seltenheiten oder optische und physische Instrumente, Präparata u. s. w. gesammlet haben, und ihre Sammlung nach Möglichkeit zu erweitern und unterrichtender zu machen gedenken.

II.

Die vereinigte Mitglieder unserer Gesellschaft versammlen sich alle Dienstage in ordentlicher, durchs Loos entschiedener Folge bey einem nach dem andern. Die Zeit ihrer nöthigen Berathschlagungen ist von drey bis fünf, die Zeit ihrer Vorlesungen von fünf bis sieben Uhr.

III.

Bey jeder Zusammenkunft wird erst von demjenigen Mitgliede, wo die Gesellschaft versammlet ist, entweder ein willkührlicher Aufsatz vorgelesen oder etwas von den Merkwürdigkeiten seines Kabinets der Gesellschaft vorgeleget und gemeinschaftlich darüber geurtheilet; hernach aber werden von sämmtlichen Mitgliedern, in guter Ordnung, alle diejenige physikalische Neuigkeiten vorgetragen, die man von einer Woche zur andern, entweder durch Briefwechsel mit auswärtigen Kennern der

Natur,

Natur, oder durch Lesung neuer ausländischer Werke und Journale, gesammlet hat.

V.

Jedes Mitglied, von welchem Stand es auch sey, hat, während unserer Zusammenkünfte so wohl, als in allen die Gesellschaft betreffenden Angelegenheiten, mit allen übrigen gleichen Rang und gleiche Rechte, auch Jedes, bey Wahlen und Berathschlagungen mehr nicht, als eine Stimme; daher man auch gleich Anfangs die Ordnung der Zusammenkünfte nicht anders, als durchs Loos entscheiden wollen. In sofern aber dadurch weder diese allgemeine Gleichheit unter den Mitgliedern gestöret, noch die gesellschaftliche Freyheit im mindesten eingeschränket wird, hat man, um einer bessern Ordnung willen, dem Freunde, bey dem eben die Gesellschaft versammlet ist, in seiner Wohnung allemal den Vorsitz eingeräumt und ihn berechtiget, seine Bemerkungen und Vorschläge zuerst, entweder abzulesen, oder mündlich vorzutragen.

VI.

So lange jemand in der Gesellschaft mit einer Vorlesung oder mit einem Vortrage beschäftigt ist, wird von allen übrigen Mitgliedern, wie billig, ein

auf-

aufmerksames Stillschweigen beobachtet. Der jedesmalige Vorsitzer hat indessen dahin zu sehen, daß jedes Mitglied bey der Sitzung Papier und Feder vor sich liegen habe, um seine Zweifel, Erläuterungen oder Einwürfe, während der Vorlesung, anmerken, und nach Endigung derselben, vortragen zu können.

VII.

Ein Mitglied, welches, der im Vten Artikel vestgesetzten Gleichheit entgegen, sich irgend ein Vorrecht anmaßen oder in gesellschaftlichen Angelegenheiten etwas eigenmächtig unternehmen, und ohne Beystimmung der übrigen Mitglieder durchsetzen wollte, erkläret, indem er dieses thut, seine Stelle selbst wieder für entlediget, weil die geringste Usurpation oder eigenmächtige Anmaßung den Grund unserer Gesellschaft erschüttern und wankend machen würde. Die Gesellschaft behält sich in einem solchen hinlänglich erwiesenen Fall das Recht vor, als bekannt annehmen zu dürfen, daß ein unserer Gleichheit offenbar oder im Verborgnen entgegen handelndes Mitglied keinen fernern Antheil an unserer Vereinigung zu nehmen willens oder fähig sey.

Wer die ordentliche Zusammenkünfte 4 oder gar 6 mal, ohne deshalb sich hinreichend entschuldi-

gen

gen zu können, verabsäumet, verlieret natürlicher Weise, durch diese scheinbare Gleichgültigkeit, seine Rechte als ordentliches Mitglied und allen Antheil an dem gesellschaftlichen Eigenthum.

VIII.

Ohne die dringendste Nothwendigkeit und allgemeine Beystimmung werden die wöchentlichen Zusammenkünfte der Mitglieder nie ausgesetzet. Ordentliche Mitglieder dürfen auch, ohne die wichtigste Bewegursachen, die Versammlung nie versäumen.

IX.

Wenn dem Freunde, welchen eben die Reihe der Zusammenkunft in der Ordnung treffen würde, unverhofft eine ganz unvermeidliche Abhaltung vorfällt, so hat er dieses unverzüglich seinem Nachfolger zu melden, damit sich dieser in Zeiten darnach einrichten, der Gesellschaft aber diesen Vorfall durch ein Zirkular zeitig bekannt machen könne. Der verhinderte Freund würde dann in der folgenden Woche das Versäumte nachhohlen.

X.

Im gesellschaftlichen Tagebuch, welches der beständige Sekretair der Gesellschaft führet, wird alles pflichtmäßig eingetragen, was zum Besten der

Gesell-

Gesellschaft berathschlaget, von gegenwärtigen Mitgliedern zu ihrem Vortheil unternommen und von auswärtigen zur mehrern Aufnahme derselben gütigst beygetragen, auch alles, was während unserer Berathschlagungsstunden und Sitzungen Merkwürdiges vorgetragen, vorgelesen und abgehandelt worden. Die Vorlesungen selbst, und in manchen Fällen unentbehrlichen Umläufe, werden unter den im Tagebuche bemerkten Buchstaben mit allen Konklusis der Mitglieder, als Beylagen desselben, vom Sekretair aufbewahret, wo jedes Mitglied alles in bester Ordnung finden und beliebig nutzen kann.

Alle von gegenwärtigen Mitgliedern vorgelesene Aufsätze, Nachrichten, Beobachtungen und Abhandlungen werden zwar in den Beylagen zum Tagebuch der Gesellschaft gesammlet und aufbehalten, das Eigenthumsrecht seiner Aufsätze wird aber jedem Verfasser in sofern überlassen, als er nicht ausdrücklich anzeiget, daß er seine Vorlesungen für die Sammlung unserer gesellschaftlichen Schriften bestimmt habe. Im letzten Fall wird sie zwar unter die zum Druck bestimmte Aufsätze, geleget, aber doch mit dem Vorbehalt, ehe man sie drucken läßt, allen ordentlichen Mitgiedern vorher nochmals zur Prüfung mitgetheilet zu werden.

Von

Von auswärtigen Mitgliedern ist wohl zu vermuthen, daß wir von ihnen keine andere Nachrichten oder Abhandlungen erhalten dürften, als die sie zu Beyträgen für die Schriften der Gesellschaft willkührlich zu widmen beliebet.

Um den auswärtigen geneigten Beförderern unsers Institutes die Wahl der einzuschickenden Beyträge zu erleichtern, versichern wir, daß uns nicht bloß Nachrichten von ganz unbekannten oder unbeschriebnen, sondern auch richtigere Beschreibungen oder Abbildungen von bereits bekannten Körpern, Wahrnehmungen an Thieren, Insekten, ihrer Oekonomie und Einrichtung, Beschreibungen unbekannter Urstücke zu den Versteinerungen, unbekannter Konchylien, Pflanzen, Steine, Minern, chemische Untersuchungen seltner oder nutzbarer Produckte, nebst Bestimmung ihrer Anwendung zum allgemeinen Nutzen, auch andere noch nicht bemerkte chemische Erscheinungen, Erfindungen und Verbesserungen gemeinnütziger physischer Maschinen oder Instrumente, Erläuterungen merkwürdiger Lufterscheinungen und alles, was in der Naturgeschichte des Himmels und der Erde noch nicht hinlänglich erkläret ist, unter ihren gütigen Beyträgen höchst willkommen seyn werde.

XI.

Auswärtigen Mitgliedern ist, wenn sie nach Berlin kommen, und sich deshalb entweder beym Sekretair, oder einem andern Mitglied melden, allezeit in den Vorlesestunden von 5 bis 7 Uhr ein Sitz in unsern Versammlungen aufbehalten. In Ansehung der gegenwärtigen ordentlichen aber, die sich hier alle Wochen versammlen, ist aus wohl überlegten Gründen einmüthig beschlossen worden, die Anzal derselben nicht über zwölfe steigen zu lassen. So lange diese Zahl vollständig ist, werden andere hiesige Theil nehmende Freunde der Natur als Ehrenmitglieder betrachtet, und, auf ihr Verlangen, durch ein Diplom berechtiget, unsern Versammlungen von 5 bis 7 Uhr, so oft es ihnen beliebet, am bestimmten Tage beyzuwohnen, auch im erforderlichen Fall, wenn sie der Gesellschaft einige Versuche oder Merkwürdigkeiten ihrer Sammlung zeigen wollen, selbige am Versammlungstag außerordentlich zu sich einzuladen.

XII.

Da sich indessen die Beobachtungen der Natur an einerley Ort und in einerley Gegend nicht immer sonderlich hoch treiben lassen; so ist es unumgänglich nöthig befunden worden, in allerley Gegenden und Landen Gönner und Freunde zu haben, die

sich

sich unserer Absichten mit gemeinschaftlichem Eifer annehmen, uns mit Nachrichten und Seltenheiten ihres Vaterlandes und ihrer Kabinette unterstützen und uns in den Stand setzen können, unsern Versammlungen mehr Vortheil und Nachdruck zu verschaffen.

Auswärtige Ehrenmitglieder also, die sich entweder schon als emsige Naturforscher bekannt gemacht haben oder wenigstens große Sammlungen besitzen und unser Tagebuch mit allerley auserlesenen Merkwürdigkeiten bereichern könnten, werden vermittelst eines gedruckten und mit dem gesellschaftlichen Siegel bezeichneten Diploms zur gütigen Theilnehmung an unsern Bemühungen und guten Absichten eingeladen, doch nicht ohne sie vorher der ganzen Gesellschaft vorgeschlagen, und für sie die meisten Stimmen erhalten zu haben.

XIII.

Sämmtliche vereinigte Freunde der Natur haben es als eine aus dem XIIten Artikel natürlich folgende Pflicht anzusehen, künftig von ihren auswärtigen gelehrten Freunden und Liebhabern der Natur so viel brave Männer unserm Vorhaben günstig zu machen, als der Umfang ihrer Bekanntschaften erlaubet.

XIV.

Die Wahl eines jeden, so wohl eines ordentlichen, als Ehrenmitgliedes, es mag ein hiesiger oder ein auswärtiger Gelehrter seyn, wird allemal durch die mehreste Stimmen, und zwar, zu Vermeidung aller dabey möglichen Bedenklichkeiten, per Tesseras vestgesetzet. (Cf. p. 51 des Tageb.) Jede bevorstehende Wahl muß also, vor der Wahlversammlung, allen Mitgliedern durch einen Umlauf gemeldet werden, damit, wo möglich, bey der dazu bestimmten Zusammenkunft Niemand fehle. Fügt sichs hernach, daß unter diesen Umständen dennoch ein oder das andere Mitglied abgehalten wird, gehörig zu erscheinen, so kann ihre Stimme, die Verhinderung mag Namen haben wie sie wolle, bey dieser Gelegenheit nicht in Betrachtung gezogen werden; es müßte dann deshalb an einen vertrauten Freund aus der Gesellschaft in der Stille das Votum übergeben worden seyn.

XV.

Es wäre möglich, daß in einer Wahl die Anzal der bejahenden und verneinenden Stimmen gleich stark ausfallen könnte. In diesem seltnen Fall wird eine solche Wahl als eine fehlgeschlagene betrachtet, und ihre Wiederhohlung in der folgenden Sitzung

nur

nur unter der einzigen Bedingung erlaubet, wenn diese Gleichheit der Stimmen durch die Abwesenheit eines ordentlichen Mitgliedes entstanden ist, und folglich noch ein entscheidender Ausschlag durch dessen Stimme geschehen könnte.

Uebrigens hat sichs hiebey die Gesellschaft zu einem unverbrüchlichen Gesetze gemacht, in der Wahl gegenwärtiger ordentlicher Mitglieder allemal so sehr auf thätigen Fleiß und nutzbare Kenntnisse, als auf gewisse Vorzüge des Herzens zu sehen, ohne welche die Annehmlichkeit unserer Versammlungen sehr verlieren würde.

XVI.

Zu Begünstigung einer solchen Wahl per Tesseras und aller Fälle, wobey es auf Sammlung der mehresten Stimmen ankömmt, ist jedes Mitglied gehalten, sich eine Kapsel mit 12 weißen und eben so viel schwarzen Kugeln zu halten, damit es uns in keiner Versammlung an diesen Werkzeugen der Wahl und Entscheidung fehlen möge.

XXVII.

Jedem neu gewählten ordentlichen, und hiesigen Ehrenmitgliede wird von dem Freunde, welcher ihn vorgeschlagen, die Einstimmung der Gesell-

schaft vorher bekannt gemacht. Zu der folgenden Sitzung wird ein solcher neuer Kollege besonders eingeladen, um vor der ganzen Versammlung erst seinen Beyfall wegen unserer Einrichtung, nach Vorlesung der Gesetze, zu erklären und sich allen Punkten derselben gehörig zu unterziehen. Findet er in unsern einmal vestgesetzten Einrichtungen keinen Anstoß oder Bedenlichkeit, so wird ihm sogleich das Diplom ausgefertigt und er von Dato in alle Rechte der hiesigen Mitglieder eingesetzet.

XVIII.

Dem Zweck einer jeden vernünftigen, besonders aber unserer freundschaftlichen Verbindung, ist es gemäß, daß alle Glieder einer solchen Gesellschaft, ohne Rücksicht auf gewisse Vorzüge, die Stand, Ansehn oder Geburth gewähren, sich mit ungeheuchelter Hochachtung, auch aufrichtiger Freundschaft, einander zugethan sind. Man hat also schon als eine Folge so rechtschafner Gesinnungen voraus zusetzen, daß die ganze Gesellschaft sich nicht allein die Erweiterung der Naturkenntniß überhaupt ernstlich angelegen seyn lassen, sondern daß auch jedes Mitglied insbesondre sich ernstlich bestreben werde, dem andern in seinem vorzüglich eignen und hauptsächlichen Fache mit einer großmüthigen,

lieb-

liebvollen und unverdroßnen Bereitwilligkeit, allen möglichen Vortheil und Nutzen zu stiften.

XIX.

Der 9te Julii, als der Stiftungstag unserer Gesellschaft, wird alle Jahre gefeyert.

XX.

Da wir uns zusammen eine Privatgesellschaft naturforschender Freunde nennen, und, als Freunde, an den Schicksalen so wohl, als an den gelehrten Beschäftigungen unserer sämmtlichen Mitglieder, wie billig, den redlichsten Antheil nehmen; so ist nichts natürlicher, als der Wunsch, von den hauptsächlichsten Lebensumständen und gelehrten Bemühungen unserer entfernten Gönner und Freunde gelegentlich näher unterrichtet zu werden, um ihr und ihrer Verdienste Andenken beständig in unsern Herzen und Schriften erhalten zu können. Durch die Erfüllung dieses gerechten Wunsches werden uns alle an unserm Institute Theil nehmende Freunde und Gönner besonders verpflichten.

XXI.

Gleich am Tage der Stiftung wurde der Grund zu einer gesellschaftlichen Bibliothek und Naturaliensammlung geleget, welche beständig beym Sekre-

tair der Gesellschaft in Verwahrung stehen bleibet, und worüber er die Verzeichnisse zu führen verpflichtet ist. Jedes Mitglied verehret hierzu, nach freyer Wahl, ein physikalisches Buch und was er aus der eignen Sammlung von physikalischen Merkwürdigkeiten füglich und willig abgeben kann.

Einen reichlichen Zuwachs verspricht man sich von der Güte solcher auswärtigen Ehrenmitglieder, die sich mit Sammlungen aus ihren Gegenden oder mit Ausgaben nützlicher physikalischer Schriften beschäftigen, und sich ein Vergnügen daraus machen, zu guten Stiftungen das Ihrige beyzutragen.

XXII.

Uebrigens behalten sich die gegenwärtigen Mitglieder vor, die Artickel dieser Einrichtung, nach Maaßgabe der Zeit und Umstände, zu erweitern und zu verbessern. Berlin den 3ten May 1774.

Ver-

Verzeichniß

der ordentlichen,

wie auch der hiesigen und auswärtigen

Ehrenmitglieder

der

Berlinischen Gesellschaft Naturforschender Freunde.

Vom Julius 1773 bis Januar 1775.

I. Ordentliche hiesige Mitglieder.

1. Herr Friedrich Heinrich Wilhelm Martini, der Arzneygelahrtheit Doktor und approbirter Praktikus, der Röm. Kayserl. Akademie der Naturforscher, der Fürstl. Heßischen Societät der Wissenschaften, der Kurf. Sächs. Oberlausitzer Bienengesellschaft Mitglied, und beständiger Sekretair der hiesigen Gesellschaft naturforschender Freunde.
2. Herr J. Ch. E.
3. Herr Johann Elert Bode, Astronom der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften.

4. Herr Johann Andreas Rebelt, Apotheker und Kaufmann.

5. Herr F. W. S.

6. Herr B. F. R.

7. Herr Markus Eliesar Bloch, der Arzneygelahrtheit Doktor und approbirter Praktikus.

8. Herr Johann Friedrich Zückert, der Arzneygelahrtheit Doktor und approbirter Praktikus, Mitglied der Röm. Kayserl. Akademie der Naturforscher und der Kurmainzer Akademie nützlicher Wissenschaften.

9. Herr D. Johann Gottlieb Gleditsch, der Arzneywissenschaft und Kräuterlehre Professor beym Königl. Preuß. Kollegio Mediko Chirurg. zu Berlin, der Röm. Kayserl. Akademie der Naturforscher, der Königl. Preuß. Königl. Schwedischen und Kurmainzischen Akademie, der Frankf. Gesellschaft der Wissenschaften und Kurf. Sächs. Bienengesellschaft in der Oberlausitz Mitglied.

10. Herr Jak. Phil. Pelißon, der Arzneygelahrtheit Doktor und approbirter Praktikus in Berlin, jetziger bestallter Arzt bey den Französ. Waisen- und Armenhäusern.

11. Herr Karl Christian Brumbey, der Arzneygel. Doktor und approbirter Praktikus.

12. Herr Gottfried Adrian Müller, geheimer Königl. Preuß. Finanz- Krieges- und Domänenrath.

II. Hie-

II. Hiesige Ehrenmitglieder.

1. Herr Jo. Theod. Sprögel, der Arzneygelahrtheit Doktor und approbirter Praktikus, Professor der Arzneywissenschaft und Physiologie, beym Königl. Preuß. Kollegio Mediko Chirurgiko.

2. Herr Karl August Brand, der Arzneygelahrtheit Doktor und approbirter Praktikus.

3. Herr Franz Karl Achard, der Physik beflissener.

4. Herr Jo. Friedr. Wilhelm Herbst, Prediger beym Königl. Kadetten-Korps.

III. Auswärtige Ehrenmitglieder.

1. Herr Karl Allion, Doktor der Arzneygelahrtheit und Prof. der Kräuterlehre in Turin.

2. Herr Johann Arduini, Oberaufseher der Ackerbauanstalten in dem Venetianischen Gebiethe, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, in Venedig.

3. Herr Johann Beckmann, ordentlicher Prof. der Oekonomie, Mitglied der Königl. Götting. Gesellschaft der Wissensch. der Kayserl. Akad. der Naturforscher, der Königl. Norwegischen Akademie der Wissensch. der Braunschw. Lüneburg. und Berner Landwirthschaftsgesellschaft, der Kurpfälzisch physikalisch-ökonom. Gesellschaft zu Lautern, der Oberlauf. Bienengesellsch. und der Karlsruher Lateinischen Gesellschaft, in Göttingen.

4. Herr

4. Herr Reinhold Behrens, Doktor der Arzneywissenschaft, Rußisch Kayſ. General Stabsmedikus zu Towolskoi.

5. Herr Bengt Bergius, Bankokommissarius und Mitgl. der Königl. Schwed. Akad. der Wissensch. in Stockholm.

6. Herr Peter Jonas Bergius, Prof. der Naturgeschichte und Pharmazie, Mitgl. der Königl. Schwed. Akad der Wissensch. in Stockholm.

7. Herr Isidoro Bianchi, Prof. der Philoſ. und Mathematik zu Montreale in Sizilien.

8. Herr Joachim Friedrich Bolten, der Arzneygelahrtheit Doktor und Physikus in Hamburg.

9. Herr Karl Bonnet, Mitglied vieler Akademien und gelehrten Gesellschaften, als der Römisch-Kayserl., Petersburgischen, Londner, Stockholmischen, Lyonischen, Münnichschen, Bolognesischen rc. Korrespondent der Akademie der Wissensch. zu Paris, und der Königl. Gesellschaften zu Montpellier und Göttingen, zu Genthod bey Genf.

10. Herr Ignatz Edler von Born, des heil. Röm. Reichs Ritter, Kayserl. Königl. Bergrath, Mitglied der Königl. Schwed. Akademie der Wissenschaften, der Großherzogl. zu Siena, und der Georg: gelehrten Gesellschaft zu Padua. In Alt-Zedlitz bey Prag.

11. Herr Joh. Friedr. Wilh von Charpentier, Kurfürstl. Sächs. Bergkommissionsrath und Prof. bey der Bergakademie zu Freyberg, Korrespond. der Königl. Gesellsch. in Göttingen.

12. Herr J. H. Chemnitz, Königl. Dänischer Garnisonprediger in Koppenhagen.

13. Herr von Dillner, Dechant des Kapitels von St. Johann, Direktor der Bischöfl. Kanzley zu Regensburg.

14. Herr Johann Heinrich Edler, Apotheker in Lübeck.

15. Herr Justav von Engeström, Assessor im Bergkollegio, Direktor des Laboratorii Chymici und Königl. Münzwardein in Stockholm.

16. Herr Joh. Christ. Polykarp Erxleben, der Weltweisheit Doktor und Prof. des Königl. Instituts historischer Wissenschaften zu Göttingen und der Königl. Landwirthschaftsgesellschaft zu Zelle Mitglied, in Göttingen.

17. Herr J. C. Fabricius, Prof. der Oekonomie in Koppenhagen.

18. Herr Bernhard Feldmann, der Arzneygelahrtheit Doktor und Physikus in Ruppin.

19. Herr Johann Jakob Ferber, Mitglied der Königl. Großherzogl. Akademie der Wissenschaften zu Siena, der Ackerbau Gesellschaften zu Vizenza, Padua und Florenz ꝛc. aus Karlskron

in

in Schweden, jetzo Prof. der Naturgesch. und Physik zu Mietau in Kurland.

20. Herr Johann Ehrenreich von Fichtel, der Königl. Siebenbirgischen Kammer erster Vorsitzer zu Herrmanstadt in Siebenbirgen.

21. Herr Johann Franz Fromond, Domherr, Aufseher der physikalischen Kabinette der Oesterreichischen Lombardie, Prof. der Optik in Mayland in Italien.

22. Herr Johann Christoph Fuchs, Pagen-Hofmeister bey Sr. Königl. Hoheit dem Prinz von Preussen, in Potsdam.

23. Herr D. Johann Gottlieb Georgi, Adjunktus bey der Kayserl. Russischen Akademie der Wissenschaften in Petersburg.

24. Herr Johann August Ephraim Götze, Pastor bey der St. Blasii Kirche in Quedlinburg.

25. Herr Gottfried August Gründler, berühmter Mahler und Kupferstecher in Halle. (Ist im Jänner 1775 uns abgestorben.)

26. Herr von Güldenstädt, Doktor der Arzneywissenschaft, Mitglied der Russisch Kayserl. Akad. der Wissenschaften in Petersburg.

27. Herr Friedrich Christian Günther, Herzogl. Sächs. Koburgs. Hofrath und Leibarzt zu Kahla. (Ist im vorigen Jahre der gelehrten Welt und uns allzufrüh abgestorben.)

28.

28. Herr Johann Heinrich Hagen, Apotheker in Königsberg in Preussen.

29. Herr Christian Wilhelm Haken, Präpositus in Stolpe.

30. Herr Baron von Hermelin, Assessor im Königlichen Bergkollegio, Bergmeister aller Edlen Schwed. Bergwerke zu Stockholm.

31. Herr Gottlob Johann Hindenberg, Pastor zu Techo hinter Wittstock beym adelichen Stift Heiligengrabe.

32. Herr J. W. C. A. Freyherr von Hüpsch, Herr zu Lontzen, der Königl. Akad. der schönen Wissenschaften, der Societät der Agrikultur zu Rochelle und andrer gelehrter Gesellschaften Mitglied, in Köln.

33. Herr Christ. Ehrhard Kapp, der Arzneygelahrtheit Doktor und ausübender Arzt in Leipzig.

34. Herr Joachim Dietrich Kappel, Apotheker in Koppenhagen beym Königl. Friedrichshospital, Königl. Assessor und Mitglied der Koppenhagener Gesellschaft der Wissenschaften.

35. Herr Friedrich August Kartheuser, Hochfürstl. Hessischer Bergrath und Prof. zu Gießen, der Fürstl. Hessischen und mehrerer Gesellschaften Mitglied.

36. Herr Michael Klein, zweeter evangel. Prediger zu Preßburg, Mitglied der deutschen Gesellschaft in Jena.

37.

37. Herr Alexander Bernhard Kölpin, der Arzneygelahrtheit Doktor, Professor der Anatomie, Mitglied des Mediz. Kollegii zu Stettin, der Stadt Alt-Stettin Physikus, der Königl. Schwed. Akademie der Wissensch. und der patriot. ökon. Gesellsch. in Schlesien Mitglied ꝛc.

38. Herr Joseph Gottl. Kölreuter, Doktor der Arzneywissensch. berühmter Botaniker und Marggräfl. Badenscher Hofrath in Karlsruh.

39. Herr Franz von Koller, Hochfürstl. Passauischer geistlicher Rath in Wien.

40. Herr D. Aug. Christian Kühn, Mitglied des Collegii medici in Eisenach.

41. Herr Nathanael Leske, Mag. der Philosoph. und Prof. der Naturgesch. in Leipzig.

42. Herr Christ. Hieronymus Lommer, Kurfürstl. Sächsischer Bergmeister zu St. Georgenstadt.

43. Herr D. Friedrich Kasimir Medikus, Herzoglich Pfalz-Zweybrückischer Hofrath, der Röm. Kayserl. Akad. der Naturforscher, der Kurmainzischen und Kurpfälzischen Akademien der Wissenschaften Mitglied ꝛc. in Mannheim.

44. Herr Johann Christ. Meinecke, Pastor in Oberwiederstädt im Mansfeldischen.

45. Herr Fr. C. Meuschen, Legationsrath im Haag, der Röm. Kayserl. Akad. der Naturforscher Adjunktus, der Königl. Engl. zu London, der Kurbayerischen Akademie zu München, der Kur-

Kurmainzischen in Erfurt, des Götting. historischen Instituts, der Oberlaus. Bienengesellsch., der Seeländischen zu Vließingen, der Batavischen zu Rotterdam u. s. w. Mitglied.

46. Herr J. C. F. Meyer, Königl. Hofapotheker in Stettin.

47. Herr Otto Friedrich Müller, Königl. Dänischer Etatsrath, der Kayserl. Akademie der Naturforscher, der Stockholmer, Kurbayerischen, Drontheimischen Akademie und mehrerer Gesellschaften Mitglied in Koppenhagen.

48. Herr Philipp Ludwig Statius Müller, Prof. der Naturgesch. in Erlangen, Mitglied der Röm. Kayserl. Akad. der Naturforscher ꝛc.

49. Herr Christ. Gottlieb von Murr, Zoll- und Wageamtmann in Nürnberg.

50. Herr Peter Simon Pallas, der Arzneywissenschaft Doktor und Professor der Naturgeschichte in Petersburg, der Kayserl. Rußisch. und Röm. Kayserl. Akad. der Naturf. und Königl. Engl. Akad. der Wissenschaften Mitglied, in Petersburg.

51. Herr Christ. Friedr. Reuß, der Arzneygel. Doktor und Professor zu Tübingen.

52. Herr D. von Scheffler, Lehrer der Naturgeschichte und ausübender Arzt, Mitglied der Naturforsch. Gesellsch. in Danzig.

53. Herr Johann Christian Daniel Schreber, Doktor der Arzneygelahrth., Prof. der Kräuter-

lehre und Haushaltungsk. Marggräfl. Brandenburg-Kulmbachischer Hofrath in Erlangen.

54. Herr Johann Samuel Schröter, erster Diakonus zu Weimar, der Kursächs. Bienengesellschaft in der Oberlausitz, und Kurfürstl. Maynzischen Akademie nützlicher Wissenschaften Mitglied.

55. Herr D. Anton von Skopoli, der Kayserl. Königl. freyen Bergstadt Schemnitz approbirter Arzt und Bergrath.

56. Der Herr Abt Spallanzani, Professor an der Universität und am adelichen Kollegio zu Modena, Mitglied der Röm. Kayserl. Akad. der Naturforscher, der Königl. Engl. Akademie, des Königl. Instituts zu Bologna, zu Göttingen, zu Toskana ꝛc. in Modena.

57. Herr L. Spengler, Königl. Dänischer Kunstverwalter, der Kayserl. Akademie der Naturforscher, der Zürcher physikalischen und mehrerer Gesellschaften Mitglied, in Koppenhagen.

58. Herr Jakob Reinbold Spielmann, Doktor und Prof. der Arzneywissenschaft, der Röm. Kayserl. Akad. der Naturforscher, der Kayserl. Petersburg., der Königl. Preuß., Kurmaynzischen und Kurpfälzischen Akademien Mitglied und Korrespondent der Pariser Akad. der Wissenschaften, in Strasburg.

59.

59. Herr D. Klemens Aug. von Steinhauß, Prof. in Frankf. an der Oder, Mitglied der Königl. Gesellschaft daselbst.

60. Herr Johann Ludwig Targioni, der Arzneygelahrtheit Doktor in Florenz.

61. Herr Karl Anton Joseph Thaddäus, Freyh. von Weipeler, Herr zu Büsch.

62. Herr Johann Daniel Titius, der Naturlehre Prof. zu Wittenberg, der ökonom. Gesellsch. zu Leipzig Mitglied ꝛc.

63. Herr Mag Joseph Torkos, Evangel. Hauptprediger zu Oedenburg, der Oberl. Bienengesellschaft Mitglied.

64. Herr Fr. Wilh. H. von Trebra, Vice-Berghauptmann in Marienberg.

65. Herr Anton Turra, der Arzneygelahrtheit Doktor, Sekretair der Ackerbauakad. und Mitglied unterschiedlicher gelehrter Gesellschaften, in Vicenz.

66. Herr Joseph Vairo, Doktor und Professs. der Arzneygelahrtheit in Neapolis.

67. Herr A. Vosmaer, Direktor der Naturalien- und Kunstkammer Sr. Hochfürstl. Durchl. des Prinzen von Oranien, Mitglied der Kayserlichen Akademie der Naturforscher und Korrespondent der Pariser Akademie der Wissensch. im Haag.

68. Herr Johann Ernst Immanuel Walch, Hochfürstl. Sachsen-Weimarischer und Eisenachischer Hofrath, der Beredsamkeit und Dichtkunst öffentlicher Lehrer in Jena.

69. Herr D. Johann Ernst Wichmann, Königl. Hofmedikus in Hannover.

70. Herr Christian Friedrich Wilkens, Inspektor der Kottbussischen Diöces und Pastor Primarius in Kottbus.

71. Herr Friedrich August von Zorn, Freyherr von Plolsheim zu Danzig; Mitglied der dortigen Naturforschenden Gesellschaft ꝛc.

Anrede

des beständigen Sekretairs der Gesellschaft,

an die

beym ersten jährigen Stiftungs-Tag

versammlete

Mitglieder

den 9ten Julii 1774.

Meine Hochgeschätzte Herrn Kollegen! Aufrichtigst verehrte Freunde!

Wenn ich mir schmeicheln dürfte, in Ihrer ansehnlichen Versammlung mich eben so stark ausdrücken, als stark empfinden zu können, so würden Sie heute von mir die feurigsten Ausdrücke des lebhaftesten Vergnügens und der aufrichtigsten Dankbarkeit bey der ersten Feyer eines Tages

hören, der uns allen gleich wichtig seyn, der einst für unsere späteste Nachfolger noch ein Festtag bleiben muß. Erlauben Sie, meine von ganzem Herzen Hochgeschätzte Freunde und würdige Herrn Kollegen, daß ich Sie, statt alles glänzenden Flitterwerks einer mühsam erlernten Redekunst, jetzo vielmehr mit dem ungekünstelten Ausdruck eines Herzens unterhalten darf, welches Ihnen allen mit ungeheuchelter Freundschaft, mit aufrichtiger Hochachtung ergeben und ganz mit der Sorge für das Beste und für die beständige Dauer unserer Stiftung und freundschaftlichen Vereinigung erfüllet ist!

Die Zufriedenheit, welche Sie mir alle feyerlich zulächeln, die harmonische Freude, welche ich in Ihren heitern Minen lesen kann, die Liebvolle Vertraulichkeit, welche ich Einen dem Andern gefällig zuwinken sehe, geben mir ein Recht, mich völlig zu überreden, daß wir am heutigen festlichen Tag alle von einerley Empfindungen belebet sind. Welch eine Menge von reitzenden Vorstellungen ermunternder Vorfälle begegnen sich in unsern Seelen, wenn wir uns aller glücklichen Begebenhei-

benheiten seit unsrer ersten Versammlung vom 9ten Julii des vorigen Jahres gemeinschaftlich erinnern!

Konnten wir, bey der besten Absicht, bey dem redlichsten Eifer für die Beförderung der Naturgeschichte, bey der grösten Harmonie unserer Wünsche und Gesinnungen, wohl sicher einen so schleunigen, einen so glücklichen Erfolg unserer Bemühungen und freundschaftlichen Verbindung hoffen, als wir uns schon bey der Feyer des ersten Stiftungstages derselben zu rühmen haben? Konnten wir sicher voraussetzen, daß die angesehensten und berühmtesten Naturforscher fast aller europäischen Länder die Reinigkeit unserer Absicht gleich als ungezweifelt annehmen, unsere gemeinnützige Bemühungen so kräftig unterstützen, gegen unsre Einladungen zu günstiger Theilnehmung an unserm Vorhaben so edelmüthig sich bezeigen, unsern Versammlungen so viel unterhaltenden Stoff darbiethen, unsere Sammlungen an Büchern und natürlichen Seltenheiten so ansehnlich vermehren, allen unsern Wünschen so viel Befriedigung gewähren und — ich darf mich wohl mit Recht so ausdrücken — und

mehr, als unsre Hofnungen erfüllen würden? Müssen wir nicht bekennen, daß auf die Grundlagen unserer Sammlungen in Einem Jahre viel mehr gebauet worden, als wir, bey Voraussetzung des glücklichsten Fortganges unserer Veranstaltungen, hoffen konnten? Hat sich wohl jemals eine Privatstiftung in so kurzer Zeit mehrerer Vortheile zu rühmen gehabt, als die unsrige? Lag nicht selbst in der Art, wie der weiseste Monarch, unser großer Friedrich und sein hoher Etatsrath unsere Privatverbindung zu genehmigen geruheten, ein unverhoftes Glück verborgen? Sind nicht viele von den Wünschen, die wir vor zwölf Monathen schüchtern äußerten, weit über unsre Erwartungen erfüllet, und von Männern erfüllet worden, deren große Namen unsern Tagebüchern zur herrlichsten Zierde gereichen?

Rechnen Sie, meine verehrungswürdigen Freunde, zu allen diesen erwünschten Begebenheiten, deren sich unter uns gewiß keiner, ohne das aufrichtigste Gefühl einer dankbaren Freude, wird erinnern können, die unnennbaren Vergnügungen einer harmoni-

schen

schen Freundschaft, eines geselligen, Liebvollen, gelehrten, zugleich aber innigst vertrauten Umganges, die Vortheile gemeinschaftlicher Unterstützungen in unsern Lieblingsarbeiten, die süße Anhängigkeit solcher Freunde, die sich mit einander zu einerley rühmlichem Zwecke vereinigten, die vertraulichste Offenherzigkeit, welche aus der Uebereinstimmung unserer Absichten und Gesinnungen fast nothwendig entstehen mußte, deren Ausübung unsern Versammlungen auch schon längst so viel Anmuth und Nutzen gewähret hat. — Nehmen Sie dieses alles, auch das, was ich für Sie alle mehr fühlen, als ausdrucken kann, zusammen, und sagen mir dann mit Ihrer gewöhnlichen Freymüthigkeit:

„Müssen wir nicht billig den Tag segnen, an welchem, in seiner berathschlagenden Versammlung, der Grund so glücklich und mit so gutem Erfolg zu einer Verbindung gelegt wurde, die für uns alle so nützlich, so rühmlich und ergötzend ist, die uns alle durch süße Bande so vest an einander verbindet und uns zu dem Glück verhilft, Männner aus nahen und aus den entlegensten Provinzen unsere Freunde und

Mitverbundne nennen zu dürfen, denen wir unter diesem vertraulichen Namen zugleich Dank und Ehrerbietung widmen können? Das Daseyn eines jeden von uns erhält gleichsam eine eben so weitläuftige Ausdehnung, als die Länder, in welchen unsere korrespondirende Freunde vertheilet sind, und als die großen Räume haben, die sich zwischen uns und unsern entferntesten Mitgliedern befinden. **Man lebet, wie mich dünkt, in jedem Lande, wo man sich eines Freundes zu erfreuen hat und kann auf alle Gegenden, wo diese leben, seinen Wirkungskreis verbreiten.** Ein Glück, welches nur die geschäftigsten Seelen am vorzüglichsten zu schätzen fähig, und am meisten zu genüßen begierig sind! Noch mehr, **meine Theuresten!** wir erhalten durch eine rühmliche Verbindung und kollegialische Freundschaft mit so viel eben so großen, als rechtschafnen Gelehrten in den meisten europäischen Reichen ein Recht oder wenigstens die beste Gelegenheit, die Natur selbst allenthalben gleichsam in erlaubte Kontribution zu setzen, und mit ihr so wohl, als mit ihren Seltenheiten, durch edelmüthigen Beystand entfernter Freunde, in die genaueste Bekanntschaft zu gerathen,

rathen, durch die neuesten Entdeckungen entfernter Gelehrten unsre Kenntnisse glücklich und bequem zu erweitern und an allem fast unmittelbaren Antheil zu nehmen, was der forschende Geist glüklicher Beobachter, die zugleich unsre Mitverbundne sind, Neues erfindet.

Gern mögte ich Ihnen, **meine würdigsten Herrn Kollegen**, mit einer anständigen Offenherzigkeit gestehen, wie viel belohnende Zufriedenheit ich, aus angeführten Gründen, über den glüklichen Einfall, den ersten Entwurf zu einer solchen Verbindung gemacht und Ihrer Prüfung unterworfen zu haben, — wie dankbar ich Ihren lebhaften Eifer und redliche Bemühungen empfinde, womit Sie meinem rohen Plan *) erst mehr Vollkommenheit und gleich darauf seine Wirklichkeit ertheilten. Geben Sie meinen Empfindungen keinen verdächtigen Namen, wenn ich, indem ich Ihres thätigen Eifers in Beförderung unsers Instituts mit billigen Lobsprüchen gedenke, die erste Veranlassung dazu nicht ganz mit Stillschweigen übergehe! Ich weis gar wohl, daß meine Anga-

*) S. Neue Mannigfaltigkeiten 1ten Jahrg. 3te Woche.

Angabe, für sich betrachtet nichts, als ein fruchtbarer Gedanke war, der ohne Sie, meine Herrn, ohne Ihren Rath und ernstliche Unterstützung sich unter andern frommen Wünschen verlohren haben würde. Genug wenn Sie mir an der Stiftung unserer Gesellschaft einigen schmeichelnden Antheil einzugestehen und mir zu erlauben belieben wollen, daß ich Ihnen für die rühmliche Vollziehung meines eifrigsten Wunsches die feyerlichsten Danksagungen öffentlich abstatten darf. Ich thue ohnfehlbar zu wenig, wenn ich bloß muthmaßlich behaupte, daß, vielleicht lange nach uns, in unserer Königlichen Residenz immer mehr eifrige Naturforscher sich finden werden, die unsern Absichten, Einrichtungen und Anstalten, durch ihren Beyfall und fortgesetzte Bemühungen eine Art von Unvergänglichkeit ertheilen können, die unsre heutige Zufriedenheit vollkommen zu rechtfertigen vermögend ist.

Würden wir aber der ersten Feyer des erfreulichen Stiftungstages unsrer Naturforschenden Gesellschaft nicht einen wesentlichen Vortheil entziehen, wenn wir uns, ohne die Zukunft mit einem ernstlichen Blick zu durch-

durchschauen, bloß der freudigen Erinnerung des Vergangnen überlassen wollten? Durch Ihre mir höchst schätzbare Zuneigung, meine Hochgeschätzte Herren Kollegen, durch die unter uns allen vestgesetzte Gleichheit, in Absicht des Ranges und aller gesellschaftlichen Rechte, durch die sanfte Uebereinstimmung unserer Gesinnungen und freundschaftliche Zutraulichkeit ermuntert, wage ich es, Ihnen allen eine Vorstellung zu thun, die ohnstreitig Ihren edeldenkenden Seelen, schon beym Eintritt in die heutige Versammlung, so gegenwärtig, als in der meinigen lebhaft war. Sie lächeln? und übersehen also schon den ganzen Inhalt meines Vortrages? Gut. Ich konnte diesen Grad Ihrer Aufmerksamkeit für die Dauer und Vortheile unserer Stiftung vorhersehen. Ich weis, mit was für Männern ich rede. Wie sehr erleichtert mir Ihre vortrefliche Denkungsart eine Pflicht, wozu das von Ihnen einstimmig mir anvertraute Amt mich auffordert! Ich habe sie also nicht sowohl zu erinnern, als vielmehr Ihnen zu versichern, daß es auch mir nicht entfallen ist, wie vielen Pflichten für unser Vaterland, für auswärtige mit uns verbundne Freunde, und für

uns

uns unter einander selbst, wir uns, durch unsre, mit hohem Beyfall gekrönte gesellschaftliche Stiftung, unterzogen haben. Außerordentlich beruhigend ist für mich die sichre Ueberzeugung, daß jedem unter uns vereinigten Naturforschenden Freunden die Ehre seines Namens und die Rechtschaffenheit seines Karakters theurer, als Gold, Rang und Hoheit ist. Ließen sich aber wohl bey solchen Gesinnungen Fälle gedenken, wobey wir auch nur die geringste der uns obliegenden Verbindlichkeiten vergessen könnten? Und werden die von uns allen geprüfte, gemeinschaftlich bewilligte Gesetze der Gesellschaft nicht immer in uns das lebhafteste Verlangen entflammen, alles willigst und mit einem stets regen Eifer zu thun, wozu wir uns, zum Besten dieser Stiftung, durch bejahenden Beyfall, freywillig anheischig machten? Ferne sey es von uns allen, jemals über den gerechten Vorwurf irgend einer Vernachläßigung selbst auferlegter, Pflichten erröthen zu müssen!

Der heutige festliche Tag — wollte doch die Vorsehung, daß wir ihn alle noch recht oft, in unzertrennter Ordnung und Anzal, feyern mög-

mögten! — sey für uns, wie alle folgende, er sey auch für unsere würdige Nachfolger, immer eine frohe Gelegenheit zur feyerlichsten Wiederholung unserer Gelübde, zur süßen Empfindung des Dankes und der Hochachtung, die wir auswärtigen günstigen Beförderern unserer guten Absichten schuldig sind, immer eine neue Aufmunterung zu der freymüthigen Offenherzigkeit und redlichen Freundschaft, die wir auswärtigen günstigen Beförderern unserer Privatgesellschaft einmüthigst gelobet, und bis auf diesen Tag so treulichst geübet haben! Wie glücklich, wenn wir uns einst unter einander mit Ueberzeugung sagen könnten, daß durch unsre Bemühungen die Naturgeschichte überhaupt, oder unsers Vaterlandes insbesondre, auch nur die kleinsten Aufheiterungen erhalten, oder wenn uns zuweilen ein entfernter Gönner und getreuer Mitarbeiter an unserm gemeinnützigen Plane merken ließ, daß er nicht Ursach fände, seine auf die Beförderung unseres Instituts verwendete Bemühung und Freygebigkeit sich reuen zu lassen!

Es wäre höchst ungerecht, wenn ich heute diese Stelle verlassen wollte, bevor ich meinen theu-

theuresten Herren Kollegen und hochgeschätzten Freunden den verbindlichsten Dank für die Merkmale Ihres Zutrauens, und für Dero einstimmige Wahl zum beständigen Sekretär unserer Gesellschaft, mit allen Empfindungen des erkenntlichsten Herzens abgestattet, und Ihnen allen die Versicherung der unvergänglichsten Hochschätzung Ihrer Personen und Ihrer Verdienste wiederholet hätte. Das Wenige, was ich zum Besten unserer nun jährigen Stiftung ferner beyzutragen vermag, wird unter die reizendsten Bestrebungen meines noch übrigen Lebens gehören, so lange ich mir schmeicheln darf, mein Amt mit Ihrer aller Zufriedenheit führen und Ihres und unsrer entfernten Freunde Wohlwollens gewiß seyn zu können.

Martini.

33

Beschäftigungen

der

Berlinischen Gesellschaft

Naturforschender Freunde.

Zweeter Band.

Mit Kupfern.

Berlin,

bey Joachim Pauli. 1776.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Innhalt.

des zweeten Bandes der Beschäftigungen der Naturforschenden Freunde in Berlin.

A. Vorerinnerung Seite IX.

B. Neue Mitglieder XVII.

C. D. Martini Anrede am zweeten Stiftungstage XXVII.

I. Franz Karl Achards Bemerkungen über die vom Herrn Bertier angestellten Versuche, daß das Gewicht der Körper zunimmt, je mehr man sie vom Mittelpunkte der Erde entfernet. S. 1 — 11

II. Ebend. Abhandlung von den elektrischen Erscheinungen, die durch das Reiben des Quekfilbers auf unterschiedene, vorzüglich harzige Körper, hervorgebracht werden 12 — 19

III. Otto Friedrich Müllers Nachricht von der vielgestalteten Vortizelle Tab. I. 20 — 27

IV. D. Blochs Beschreibung der Schleicheidexe. Tab. II. 28 — 34

V. Prof. Chr. Fr. Reuß Abhandlung, wie das Pflanzen- und Steinreich sowohl, als

besonders das Thierreich, manche Körper enthält, welche zum Weißmachen der Leinwand dienen. 35

1. Allgem. Begriffe von der Fäulniß. Ebend.

2. Wie die Natur das Weißmachen der Leinwand gelehret? 38

3. Die Art zu bleichen:

a) mit Laugen. 41

b) Holländische Art zu bleichen. 47

c) Harlemische Bleichart. 49

d) Flandrische und Ravensbergische Art zu bleichen. 54

e) Neu erfundene Vortheile und Maschinen zum Weißmachen der Leinwand. 55

f) Vermischte Beobachtungen und einige neue Versuche 57 — 86

VI. Joh. Bekmanns bequemere Einrichtung der Insektensammlungen 69 — 78

VII. D. K. Jos. Oehme. Ueber die Reitzbarkeit im Pflanzenreich. 79 — 90

VIII. D. Blochs Beytrag zur Naturgeschichte des Kopals.

1. Abschn. vom Kopal überhaupt 91 — 107

2. Abschn. Chymische Untersuchung desselben 108 — 155

3. Abschn. von den im Kopal eingeschlossenen Körpern, Tab. III — V. 156 — 196

IX. J. C. Chemnitz Beschreibung einer Reise nach Faroe und Stevenskline 197 — 224

X. J.

X. J. Elert Bode's Gedanken über die Natur der Sonne und Entstehung ihrer Flekken, Tab. VI. 225 — 252

IX. Joh. Aug. Ephr. Gözens Insekten an Thieren und Insekten, Tab. VII. VIII. 253 — 287

XII. Ebend. bequeme und leichte Art, Räderthiere des Winters in der warmen Stube zu ziehen. 288 — 289

XIII. Beschreibung zwoer Medusen, von Otto Fr. Müller, Tab. IX. 290 — 298

XIV. M. Klein zu Preßburg Erfahrungen

A) vom Siberischen Erbsenbaum 299 — 302

B) vom Siberischen immer daurenden Flachs 303 — 305

C) vom Tartarischen Buchweitzen 306

XV. F. A. M. Gedanken eines Forstverständigen über diejenigen Unterhaltungsanstalten, die durch die Holzsaat und das Anpflanzen in unsern Waldungen ꝛc. geschehen können. 307 — 325

XVI. F. W. H. von Trebra Nachricht von einigen merkwürdigen Stuffen aus dem Bergamtsrevier Martenberg Tab. IX. A. 326 — 339

XVII. Beschreibung und Abbildung einiger in dem Kabinette des Hrn. Geheimen Finanzrath Gottfr. Adrian Müllers befindlichen gegrabnen Knochen eines ausländischen Thieres Tab. X. in Folio 340 — 346

XVIII. D. Martini Konchyliologische Rhapsodien Tab. XI. XII. 347 — 375

XIX. D. Joh. Gottl. Gleditschs Gedanken über die Verbesserung der natürlichen Wiesen, die durch verschiedene Gewächsarten geschehen kann; zum Nutzen der Landwirthschaft, nach physikalisch-ökonomischen Erfahrungen und Gründen 376 — 419

XX. Jo. H. F. Meineke's Versuch einer natürlichen Eintheilung der Schmetterlinge 420 — 445

XXI. Einige neue Bemerkungen über die Molukkische Krabbe, von Lorenz Spengler 446 — 450

XXII. Beschreibung einer besonders schönen Korallmuschel, Tab. XIII. f. 1. 2. von Ebendemselben 451 — 457

XXIII. Beschreibung eines kleinen Papiernautilus von einer neuen Art, mit sichtbaren Windungen, Tab. XIII. f. 3 - 5. von Ebend. 458 — 461

XXIV. Untersuchung des stralichten Zeoliths von J. C. F. Meyer. 462 — 481

XXV. Kurze Nachricht von der 1769 geschehenen Entdekkung des blaufarben Kobalts in Schlesien von D. Jo. Gottl. Gleditsch. 482 — 493

XXVI. Ergänzung der Geschichte des im I. Band unserer Beschäftigungen S. 359 beschriebenen Wasserthierchens, von J. A. Göze. 494 — 509

XXVII. Kurze Bemerkungen über den Scheibering (Sium nodiflorum Linn) und dessen

dessen Gebrauch, von D. Jo. Gottl. Gleditsch. 510 — 531

XXVIII. Vermischte Nachrichten aus unterschiedenen Briefen unserer Herrn Korrespondenten und gelehrten Mitglieder:

1. Auszug aus einem Briefe des Herrn Prof. Pallas in St. Petersburg vom 16 Nov. 1775 an den Hrn. D. und Prof. Roelpin zu Stettin, die Naturgeschichte und Verpflanzung des Sterlet (Acipenser Ruthenus L.) betreffend. 532

2. Ausz. aus einem Briefe des Hrn. Banko-Kommissarius Bergius zu Stokholm, an Ebend. über eben diese Materie. 534

3) — — — aus Tranquebar, vom 6. Febr. 1771 von Herrn Joh. Gerh. König, Königl. Dänischen Naturalhistorikus und Mißionsmedikus daselbst, an Herrn Joh. H. Ferber, Assessoren des Königl. Schwed. Kollegii Medici ꝛc. zu Karlskrona, über einige Merkwürdigkeiten Islandes. 536 — 541

4) J. C. F. Meyers Gedanken über eine merkwürdige Siberische gediegene Eisenstuffe. 542 — 545

5. D. Karl Christ. Brumbey's Gedanken über eben dieselbe. 546 — 550

6. D. P. S. Pallas Erinnerung wegen des Linneischen Mergus Serrator &c. 551 — 558

7. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Garnisonprediger Chemnitz in Kopenhagen, seine bestätigte Theorie von Entstehung

stehung der Perlen, die Verhauderung der Schiffe und Urnenpatelle betreffend. 559 — 563

8. Vom Hrn. Kunstverwalter L. Spengler in Kopenhagen an D. M. von einigen seiner konchyliologischen Entdekkungen Tab. IX. A. fig. 3-5. 564 — 570

9. Von einem neuen Mittelsalze oder vom Salze von Kanal in Italien. 571 — 574

10. Auszug aus einem Schreiben Sr. Hochfürstl. Durchl. des Erbprinzen Friedrich Karl von Schwarzb. Rudolstadt. 575 — 576

11. — — aus einem Schreiben des Hrn. Bergkommißionsraths von Charpentier zu Freyberg, von den ursprünglich und neu entstandenen Bergen. 577 — 581

12. Von einer Papierprobe aus Wiesenfilz, vom Hrn. Past. Klein zu Preßburg. 582 — 583

XXIX. Kurze Lebensgeschichte des neuerlich verstorbenen Herrn Prof. Phil. Ludw. Statius Müller zu Erlangen. 584 — 592

Vorerinnerung.

Bey der Ausgabe des 2ten Bandes unserer gesellschaftlichen Beschäftigungen haben unsre Verbindlichkeiten sich schon ansehnlich vermehret. Von unsern auswärtigen verehrungswürdigen Mitgliedern und gelehrten Herrn Korrespondenten waren wir durch thätige Proben versichert, blos nach unsern guten Absichten beurtheilet zu werden. Jetzo hatten wir noch hauptsächlich das Urtheil derjenigen Gelehrten zu erwarten, die unser Institut, oder auch die ersten Früchte desselben, mit ganz unpartheyischen Augen betrachten. Mit einer dankbaren Zufriedenheit müssen wir bekennen, daß auch dieses gänzlich unsern Wünschen gemäß ausgefallen. Man hat, in Beurtheilung unserer

Beschäftigungen allenthalben, wie es scheint, die bekannte Wahrheit vor Augen gehabt, daß man von angehenden oder neuen Stiftungen billig nicht gleich die gröste mögliche Vollkommenheit erwarten, oder nicht alles auf einmal von ihnen fordern könne. So schmeichelhaft indessen für uns der günstige Beyfall war, den man unsern Einrichtungen und Beschäftigungen zu gönnen schien; so gewiß ist es, daß wir uns desselben blos zu einer Aufmunterung annehmen, den Eifer in unsern Bemühungen zu verdoppeln, und alles anzuwenden, was uns fähig machen kann, die edelmüthigen Unterstützungen unserer theilnehmenden Gönner und Freunde sowohl, als diese günstigen Aufmunterungen des unpartheyischen Theiles Naturforschender Gelehrten, immer mehr und mehr zu verdienen.

Unser vorzüglichster Wunsch, unter der Menge Naturforschender Gelehrten in unterschiedenen Gegenden und Reichen eine nähere, freundschaftliche Verbindung zu errichten, und uns dadurch einen nähern Weg zu einer genauern und richtigern Kenntniß ausländischer Naturprodukte, besonders auch der Seltenheiten des Meeres, zu bahnen, ist uns besser, als wir zu hoffen wagten, geglükket. In der That haben die freundschaftlichen Bande der Naturliebe, durch Vermittelung edel denkender, patriotischer

Freun-

Freunde, schon viele Gelehrte, sogar des neuern Welttheiles, mit in unser Interesse geknüpfet, und wir hoffen, aus mehr als bloß muthmaßlichen Gründen, durch diesen Umweg der Natur manchen verborgenen Schatz abzugewinnen, auch hie und da noch eine fremde Seite derselben kennen zu lernen. Gestehen wir dadurch nicht ausdrüklich, daß ein grosser Theil unserer getroffenen Maasregeln unsre eigne Belehrung durch entfernte Gelehrte und die weitere Ausbreitung neuer, uns gütigst bekannt gemachter Wahrheiten oder Entdekkungen zum Grunde hat? Wär es aber wohl möglich, dieser Absicht eine zweydeutige Auslegung zu geben?

Wir Deutsche suchen in allen Wissenschaften die Kentnisse fremder Gelehrten zu nutzen und uns eigen zu machen. Wer ist aber hierzu wohl mehr, als der Naturforscher, genöthiget? In der Naturwissenschaft kömmt es nicht sowohl darauf an, sich willkührliche Begriffe bilden und viel Schlüsse machen, sondern mit ungeblendeten Augen erst gut sehen, alsdann aber, nach äussern und innern Merkmalen der Körper, von selbigen richtig und gesund urtheilen zu können. Die Schätze der Natur sind aber in allen Welttheilen vertheilet. Man wünscht sie zu kennen. Wer kann indessen allenthalben selbst gegenwärtig seyn, und sehen und fühlen und urhei-

urtheilen? — was bleibt uns also übrig, zum gewünschten Zwekke zu gelangen? Gewiß nichts vortheihafters, als Freunde, welche in den Gegenden, wo wir nicht selbst hinkommen, für uns sehen, fühlen, betrachten und urtheilen, und dies wechselseitig von uns erwarten. — Die Erfahrung hat uns von der Zuverläßigkeit und von der einzigen Möglichkeit dieses Weges, der Natur mehr verborgene Seiten und Schätze abzugewinnen, hinlänglich überführet. Unsre Absichten sind also hierdurch sattsam gerechtfertiget, und unsre Dankbarkeit gegen die vielen Edeln, welche sie bisher so rühmlich befördern halfen, ist ohne Grenzen.

Mögen aber nicht manche unserer schätzbarsten Freunde durch mich unschuldig zu der Versuchung gereitzt werden, an der Zuverläßigkeit einer solchen Versicherung zu zweifeln, wenn sie auf die liebvollesten Briefe, auf die thätigsten Beweise der edelmüthigsten Gesinnungen, oft länger, als es billig scheinet, auf schriftliche Zeugnisse des immer lebhaftesten Gefühls unserer Dankbarkeit hoffen müssen? Ich bin hierbey ausser Sorgen. Wer uns der Ehre Seines ganzen Zutrauens würdig achtet — und wie vielen grossen Männern haben wir diese uns ehrende Gesinnungen nachzurühmen! — der wird gewiß auch Sich zu groß fühlen, uns überhaupt, oder mich ins besondere, durch Verdacht oder Mißtrauen zu demüthigen. Von

einem

einem Manne, der bloß durch dringende Geschäfte von hurtiger Ausübung seiner liebsten Pflichten abgehalten wird, fordert man gewiß nicht mehr, als bisher geleistet worden, und ich bin überzeugt, man werde nie die unvermeidliche Langsamkeit dieses einzigen Gliedes dem ganzen Körper der Gesellschaft anrechnen oder empfinden lassen.

Von den Abhandlungen und Nachrichten dieses II. Bandes habe ich, überhaupt betrachtet, weiter nichts zu erinnern, als daß die Gesellschaft sich bemühet hat, in der Wahl der zum Abdruk bestimmten Aufsätze den Reitz der Abwechselung mit den Vortheilen der Gemeinnützigkeit, so viel die Umstände verstatteten, zu verbinden. Vom Werthe jedes Aufsatzes ins besondre lassen wir billig das Publikum, ohne den geringsten Eingriff in Seine Vorrechte, allein urtheilen. Dennoch kann ich mich des Wunsches nicht enthalten, daß man es meinem Eifer für die Erweiterung der Naturgeschichte mögte verzeihen können, wenn ich hier einige Stellen aus schriftlichen Beurtheilungen eines unserer würdigen Mitglieder, von einzelnen mineralogischen und chymischen Aufsätzen, beyläufig anführte. Von dem Aufsatze des Herrn Vize-Berghauptmann von Trebra z. B. (Nro. XVI. p. 326. ꝛc.) schreibt Herr D. Brum-

Brumbey *): „Mit ausserordentlichem Ver„gnügen habe ich des Herrn von Trebra Nach„richt von den eingesandten Marienberger „Stuffen und seine kurze Geschichte der dorti„gen Fundgrube gelesen Bey Beschreibung „der ersten Stuffe scheint Er mir die Natur in „ihrer geheimsten Werkstätte überraschet, und „ihr beynahe den ganzen Kunstgriff abgelauert „zu haben, wodurch sie in den Erzgängen das „Silber bereitet. Mich dünkt, ich finde hier „alles beysammen, was zur natürlichen Erzeu„gung desselben sowohl, als zu den Nach„ahmungen der Kunst erfordert werden mögte. „Bey genauer Betrachtung der Stuffen selbst „habe ich noch mehr gefunden, als die kurze „Beschreibung sagen konnte. Man will noch „nicht wissen, wie es zugehe, daß das Silber, „als Rothgüldenerz, seine schöne rothe Farbe „vom Arsenik erhalten, weil man, bey Aus„einandersetzungen des Rothgüldenerzes, „nichts als reinen Arsenik zu Gesichte bekömmt. „Hier

*) Da dieser würdige Freund, seiner Schwachheit wegen, unsre Versammlungen selten besuchen kann, in der Chymie aber, Metallurgie, auch im Bergbau und Hüttenwesen u. s. w. ungemein viel Kenntniß und Erfahrung besitzet; so werden ihm, wie alle übrige, also auch besonders die mineralogische Aufsätze, jedesmal billig zur Prüfung überschikket, in welchem Fall er sein Urtheil schriftl. einzugeben pfleget, woraus ich, von dessen mit eben so viel Rechtschaffenheit verbundnen Kenntniß überzeugt, hier einen kurzen Auszug beyfüge.

„Hier aber, wo der Durchwitterungsschwaden
„die ganze Stuffe auf solche Art durchdrungen,
„daß er nicht allein in den entblößten Klüftchen,
„sondern auch so gar auf der Oberfläche, als
„ein zartes, kaum merklich gefärbtes Auripig-
„ment erscheinet, wird die Natur durch Kunst,
„und diese durch Natur deutlich verrathen.
„Man weis, wie wenig Schwefel dazu gehöret,
„ein schönes Rauschgelb zu machen, und noch
„weniger bedarf es desselben, ein recht schönes
„Zitronfarbiges Auripigment darzustellen.
„Daher darf man sich nicht wundern, daß bey
„einer so sehr verdünneten Auripigmentfarbe
„kein Schwefel, bey der Auseinandersetzung
„des Rothgüldenerzes, in kleinen Pröbchen,
„wobey der Schwefel gar leicht verbrennen kann,
„zu Gesichte kömmt. Da bey der Sublimation
„besonders der Schwefel zuerst fortgehet; so
„kann sich ein so geringer Theil gar leicht ver-
„rauchen, oder an einem weiten Gefäße so zart
„anlegen, daß er dem Gesicht unmerklich wird,
„und folglich die weisse Farbe des Arseniks die
„Oberhand behauptet. Sogar die Nach-
„ahmungen des Rothgüldenerzes durch die Kunst,
„welche man bisher als ein Geheimniß betrachtet,
„kann dieses klar machen, ob ich wohl zugebe,
„daß ein künstliches dem naturlichen an Schön-
„heit weichen müsse.

Von

Von des Herrn Hofapotheker **Meyers Untersuchungen des stralichten Zeoliths** (Nro. XXIV. p. 462. ꝛc.) urtheilt unser Freund, es werde dadurch die Mineralogie mit Entdekkung einer noch unbekant gewesenen **Miner der Alaunerde** bereichert, beyläufig auch mit einer **Solution des Kiesels in allen Säuren**, die zwar durch Verbindung der Alaun- und Kalkerde im Zeolithe bewerkstelliget, aber deshalb nicht minder wichtig ist. Besonders hatte die daraus entstandene **Gallerte** und deren Untersuchung bey Ihm viel Aufmerksamkeit erreget. „Vielleicht, schreibt er, mögte der „Herr Verf. dieser Versuche wohl im Stande „seyn, die Auflösung des Kiesels durch Wasser „und Feuer, nach **Bechers** Art, auch ohne „Säure zu Stande zu bringen, und alsdann „zu einem Gebrauch anzuwenden, der unter „den Scheidekünstlern billiges Nachdenken ver„ursachen könnte.

In den **vermischten Auszügen aus Briefen unserer gelehrten Herrn Korrespondenten** hoffen wir manche Nachrichten, die unsern günstigen Lesern willkommen seyn dürften, mit ausgezeichnet zu haben. Es bedarf, unsers Erachtens, nicht allemal ganzer Abhandlungen, um eine nützliche Wahrheit oder Entdekkung bekannter zu machen, und wir glauben

ben überdies unsern Gönnern und Freunden so wohl, als unsern übrigen Lesern, die Achtung schuldig zu seyn, letztern nichts Bemerkenswürdiges von dem, womit uns die erstern oft so lehrreich unterhalten, zu entziehen.

Verschiedene unserer auswärtigen Mitglieder schienen zu wünschen, daß bey unsern gesellschaftlichen Beschäftigungen auch, wo es nöthig wäre, illuminirte Kupfer statt finden mögten. Es that uns leid, dem ersten Band einen Vortheil entzogen zu haben, zu dessen Erfüllung der Verleger sich so willig finden lies. In gegenwärtigem Bande sind also die Vorstellungen, welche durch lebendige Farben mehr Deutlichkeit erhalten konnten, sämmtlich illuminiret, *) andere hingegen, wo es nicht nöthig zu seyn schien, zu billiger Einschränkung der Kosten, schwarz gelassen worden.

Mit Beziehung auf das im I. Band unserer Beschäftigungen abgedrukte Verzeichniß der Mitglieder habe ich noch in der einmal vestgesetzten alphab. Ordnung und in fortlaufender Zahl folgende uns höchst schätzbare neuere Mitglieder bekannt zu machen.

*) Keinen geringen Schrek empfanden wir aber bey Erblikkung der nach den grösten Meisterstükken der Malerey gestochenen und illuminirten Figuren, besonders der XI - XIII Platte, bey welchen wir alle Kenner der Natur und Kunst ergebenst bitten müssen, ja nicht unsern Geschmak nach diesen Mustern, sondern hier bloß die zur Ausführung, ohne unser Zuthun, gebrauchte Künstler zu beurtheilen. M.

Unter den hiesigen Mitgliedern:

Herrn Friedrich Wilhelm Otto, Geheimen Sekretär beym hiesigen Königl. General-Postamt, Mitgl. der Helmstädt. Deutschen Gesellschaft und zweeter Sekretär unserer Gesellschaft.

Unter den auswärtigen Ehrenmitgliedern:

80) Herrn Johann Jakob D' Annone Doktor der Weltweisheit und beyder Rechte, Professor der Beredsamkeit und Syndikus ꝛc. zu Basel.

81) Herrn N. N. Ammann, der Arzneygelahrheit Doktor zu Schafhausen in der Schweitz.

82) Den Ritter, Herrn Joseph Banks, beyder Rechte Doktor, Mitglied der Königlichen Gesellschaften der Wissenschaften und der Alterthumsforscher zu London, Korresp. der Pariser Königl. Akad. der Wissenschaften.

83) Herrn Joh. Bartram, ordentl. Prof. der Kräuterkunde, Mitglied der Königl. Schwed. Akad. zu Stokholm und der Amerikanischen Gesellsch. der Wissenschaften in Philadelphia.

84) Herrn Jens Michelsen Beck, Königl. Dänischen Kanzleyrath zu Kopenhagen.

85)

85) Herrn Elias Bertrand, Oberprediger der Französischen Kirche zu Bern, Mitgl. der Königlichen Berlinischen, Göttingischen, Stokholmischen, Florentinischtn, der Leipziger, Mäynzer, Bäyerischen, Lyonischen, Nanzyschen und Basler Akademien, imgleichen der Oekonom. Gesellsch. zu Bern.

86) Herrn Julius Eberhard Gabriel Bode, Hochgräflich Stollberg. Bergrath zu Ilsenburg.

87) Herrn J. P. Brinkmann, der Arzeneygelahrheit Doktor, Sr. Durchl. zu Pfalz Jülich- und Bergischer Hofrath und Direktor des Medizinalrathes zu Düsseldorf.

88) Herrn Martin Thrane Brünniche, der Oekonomie und Naturhistorie Professor bey der Kopenh. Universität, der Königl. Kopenh. und Norweg. Gesellschaft Mitglied.

89) Herrn Peter Davila, Prof. und Inspektor des Naturalienkabinets von Sr. Kathol. Majestät in Spanien. Zu Madrit.

90) Herrn de la Faille, beständigen Sekretär der Akademie der schönen Wissenschaften und der Akkerbaugesellschaft des Bezirks oder der Generalité von Rochelle, Mitgl. der Käyserl. Akad. der Naturforscher, der Akademien zu Lüneburg und Bern, der Akkerbau

Gesellsch. zu Lyon, der Königl. Gesellsch. zu Tours und Bretagne, Korresp. der Königl. Akademien zu Paris und Angers. Zu Rochelle.

91) Herrn Reinold Forster, Doktor beyder Rechte, Mitglied der Königl. Akademien der Wissenschaften und Antiquitäten zu London.

92) Herrn Jodokus Leopold Frisch, Pastor secundarius zu Grüneberg in Schlesien.

93) Den Chorherrn, Herrn Johann Gesner, Dokt. der Arzeneywiss., der Physik und Mathematik ordentl. Professor, Mitgl. der Kayserl. Akad. der Naturforscher, der Königl. Berlinischen, Stokholmischen, Upsalischen, Göttingischen Akademien, auch der Florentinischen physikalisch botanischen Sozietät.

94) Herrn Friedrich Wilhelm, Freyherrn von Gleichen, genannt Rußworm, Herrn auf Greifenstein, Bonnland und Ezelbach, Großkreuz des Hochfürstl. Brandenb. rothen Adlerordens, Hochfürstl. Brandenb. Kulmbachischen Geheimen Rath.

95) Herrn Niels Dorph Gunnerus, Königl. Dänischen und Norrweg. Vogt über

Inde-

Inderoëns Vogtey, Mitgl. der Königl. Norrweg. Soziet. der Wissenschaften.

96) Herrn N. N. Hacquet, ordentl. Prof. der Arzneygelahrheit und beständigen Sekretär bey der Kayserl. Königl. Akkerbau-Gesellschaft im Herzogthum Krain. Zu Laybach im Krainischen.

97) Herrn D. Johann Gerhard König, Königl. Dänischen Naturalhistorikus und Mißionsmedikus auf Tranquebar.

98) Herrn Adam Kühn, der Arzneygelahrh. Doktor, Prof. der Kräuterkunde und Mathematik, Kurator der Amerikan. Gesellsch. der Wissenschaften zu Philadelphia.

99) Herrn Erich Laxmann, Mitglied der Kayserl. Peterb. Akad. der Wissenschaften, Lehrer der Chymie beym Kayserlichen Kadettenkorps zu Petersburg.

100) Herrn Heinrich Friedrich Meineke, Konrektor am Fürstl. Gymnasio zu Quedlimburg.

101) Herrn D. Johann Morgan, der Arzneygelahrheit und Physik ordentl. Professor im Kollegio zu Philadelphia.

102) Herrn Karl Christoph Oelhafen von Schöllenbach, der Reichsstadt Nürnberg Waldamtmann ꝛc.

103) Herrn Joh. Matthäus Otto, der Arzneygelahrtheit Doktor zu Bethlehem und Mitglied der Amerikan. Sozietät der Wissenschaften in Philadelphia.

104) Herrn Benjamin Ruhs, der Arzeneygelahrtheit Doktor, Prof. der Chymie und Kuratur der Amerik. Sozietät in Philadelphia.

105) Herrn de Saussure, Prof. der Weltweisheit zu Geneve.

106) Herrn Jakob Christian Schäffer, der Gottesgelahrtheit und Weltweisheit Doktor, Königl. Dänischen Konsistorialrath, Prof. am akad. Gymnasio zu Altona, Mitgl. der Römischen und Petersb. Käyserl. der Londner, Berlin. Stokholm. Müncher und Mannheimer Akademien, der Duisburg. Florentin. botanisch-physikal. Gesellschaft, des Historischen Institutes zu Göttingen, der Bernischen ökonom. der Leipz. Götting. Altorf. und Erlang. Deutschen Gesellschaften, auch Korrespondent der Pariser Akademie der Wissenschaften. Zu Regensburg.

107)

107) Herrn **Daniel Solander**, Doktor der Arzeneygel. und beyder Rechte, Bibliothekar der Bibl. des Brittannischen Kabinettes, Mitglied der Londner Gesellsch. der Wissensch. und Korrespondent der Pariser Akademie der Wissenschaften. **Zu London.**

108) Herrn **G. A. Sukow**, der Arzneygel. Doktor, Prof. der theoret. Arzeneywiss. beständ. Sekretär der Kurfürstl. Mannheim. Sozietät.

109) Herrn **Pater Franz Ubelaker**, der Weltweisheit Doktor, des unmittelbaren freyen Reichsstifts zu Petershausen und Konstanz Kapitular, Sekretarius und Pfalzgraf ꝛc.

110) Herrn **Hans Dietrich von Zanthier**, Hochgräfl. Stolberg. Wernigerödischen Oberforstmeister zu **Ilsenburg.**

111) Herrn **Eberhard August Wilhelm Zimmermann**, Prof. der Mathematik und Naturlehre am Karolino zu **Braunschweig.**

Da uns bey etlichen, von auswärtigen Freunden empfohlnen Mitgliedern, nicht allemal hinlängliche Nachrichten von ihren Vornamen und vollständigen Karaktern ertheilet worden; so denken wir entschuldigt zu seyn, wenn in diesem Stük irgend ein merklicher

Unterlassungsfehler vorgegangen, den wir, auf nähere Belehrung, gern in der Folge verbessern werden. Einen Irrthum, welchen theils die Zweydeutigkeit Französischer Aufschriften, theils die Verschiedenheit der Ehrentitel an unterschiedenen Höfen veranlassete, und welchen ich im Vorberichte zum 1. Band unserer Beschäftigungen S. V. bey Nro. 74. begangen, muß ich bey dieser Gelegenheit, auf ausdrükliches Verlangen meines würdigen Freundes, des Herrn Christian Albrecht Günther, Freyhern von Brokkenburg, ändern, welcher sich in einem seiner letzten Briefe beklagte, daß ich seinen wirklichen Karakter verändert hätte, da er eigentlich Kammerjunker, Berghauptmann und Kammerrath bey Sr. Hochfürstl. Durchlaucht von Schwarzb. Rudolstadt wäre.

So glüklich wir bisher auf der einen Seite gewesen, uns eines beständigen Zuwachses an gelehrten Theilnehmenden Gönnern und Freunden erfreuen zu dürfen, so schmerzhaft ist es für uns auf der andern Seite, wenn wir vom frühzeitigen Verluste würdiger und eifriger Mitglieder unerwartete Nachrichten erhalten. Schon im vorigen Bande hatten wir uns über einen doppelten Verlust sehr thätiger und geschikter Mitglieder zu beklagen, und in gegenwärtigem

Bande

Bande sehen wir uns abermal in der traurigen Nothwendigkeit, uns über das frühzeitige Absterben zweyer sehr würdigen Freunde zu beunruhigen.

Am 9 Dezemb. der vergangnen Jahres erhielten wir aus Königsberg die Nachricht, daß den 30 November Abends um 9 Uhr unser geschäftiger Freund, Hr. Joh. Heinr. Hagen, Apotheker daselbst, an einer drey monatlichen abzehrenden Krankheit schon im 37ten Jahre seines Alters verstorben. Für uns war diese Nachricht desto schmerzhafter, je mehr wir Ursach hatten, diesen Freund, um seiner bekannten Rechtschaffenheit und seines unermüdeten Fleises willen, zu lieben, und jemehr er uns durch thätige Proben bewiesen, daß ihm das Wohl unserer Gesellschaft nahe am Herzen läge. Sein frühzeitiger Tod hat viel wichtige, für unsre Gesellschaftliche Schriften bestimmte Versuche unterbrochen. Wir hoffen durch Seinen Herrn Bruder, den Herrn D. Hagen einst in den Stand gesetzt zu werden, von seinen Lebensumständen und Früchten seines Fleises nähere Nachrichten ertheilen zu können. Unter uns wird sein Andenken nie verlöschen.

Ausser diesem Verlust wurde uns im Febr. dieses Jahres der plötzliche Tod des Hrn. Prof.

Phil. Ludw. Statius Müller zu Erlangen gemeldet. Ein Mann von so vielen Kenntnissen, von so unermüdetem Fleiß und so vortreflichem Herzen, als unser zu früh erblaßter Freund gewesen, war uns im Leben viel zu schätzbar, als daß die Nachricht von seinem plötzlichen Tode nicht in den Herzen aller Mitglieder ein wehmüthig traurendes Gefühl hätte erregen sollen. Zum Vortheil des naturforschenden Publikums und unserer Stiftung wäre zu wünschen, daß Männer, welche sich dem Publikum so willig und großmüthig aufopfern, ein höheres Ziel eines rühmlichen Lebens, als mehrentheils geschieht, erreichen mögten. Am Schlusse dieses Bandes werden wir zum Andenken dieses unvergeßlichen Freundes mehr zu sagen Gelegenheit haben. Berlin den 20ten April 1776.

D. Martini.

Anrede

Anrede

des beständigen Sekretairs der Gesellschaft,

an die

beym zweeten jährigen Stiftungs-Tag

versammlete

Mitglieder

den 9ten Julii 1775.

Meine verehrungswürdigste Freunde! Hochgeschätzte Herrn Kollegen!

Sie haben es mir zu einer Pflicht zu machen beliebt, an dem heutigen feyerlichen Tage Sie öffentlich mit meinen Gedanken und Empfindungen unterhalten zu dürfen. Ich habe mich noch nie einer Pflicht mit mehrerm

rerm Vergnügen, grösserer Bereitwilligkeit und aufrichtigerer Zufriedenheit unterzogen, als dieser. Mein Herz und meine Seele sind allemal bey der Annäherung des feyerlichen Stiftungstages, jenes, mit den lebhaftesten Empfindungen der Freude, des Dankes und der Hochachtung, diese, mit den heitersten Vorstellungen des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen, so weit es den Anfang, die gegenwärtige Verfassung und den Fortgang unserer freundschaftlichen Privatstiftung betrifft, aufs angenehmste beschäftiget. Unsre süssesten Empfindungen erhalten ihre wirkliche Fühlbarkeit und ihren eigentlichen Werth durch die Mittheilung. Sie werden uns desto schätzbarer und feyerlicher, je weiter sie sich in theilnehmenden Herzen und edeln Seelen fortpflanzen, und je mehr sie sich in selbigen vervielfältigen. Das ist gerade die glükliche Stellung, in der ich mich anjezo befinde. In einer Versammlung so harmonischer, so edelgesinnter, so patriotisch denkender Freunde, wie diese ist, vor welcher ich die Ehre habe zu reden, ist nichts leichter, auch bey der schwächsten Beredsamkeit nichts leichter, als gute Gesinnungen, rühmliche Vorsätze und patriotische Entschlüssungen allgemein zu machen; weil sie alle bey Ihnen, meine zärtlichst verehrten Freunde, nicht erst erreget werden müssen, sondern Ihnen bloß Gelegenheiten, sie

zu

zu äussern, angegeben werden dürfen. Wenn ich die fortdaurende, immer mehr anwachsende, uns immer stärker bindende Harmonie unserer Denkungsart, unserer Gesinnungen und der gemeinschaftlichen Berathschlagungen und Bemühungen mit einem ungeblendeten Auge betrachte; so gerathe ich in die Versuchung, zu glauben, die Vorsehung selbst würde zu einem gesellschaftlichen Körper patriotischer Freunde, wodurch sie gute Absichten sicher zu erreichen suchte, nicht anders, als wir thaten, gewählet haben. Erfahrungen, deren jede mein Herz in süsse Aufwallungen der dankbarsten Freude versetzten, scheinen meinen Satz und meine stolze Vermuthung zu bestätigen. Hatten wir aber wohl alle diese glüklichen Erfahrungen lediglich der Harmonie unserer Gesinnungen zu danken? oder gründet sich die Dauer dieser unwandelbaren Uebereinstimmung vielleicht hauptsächlich auf die mit vieler Ueberlegung vestgesetzte Grundregeln unserer Stiftung? Wenn ich ungeheuchelt meine Gedanken sagen darf, meine herzlich verehrten Freunde, so glaube ich, daß ohne die letzten die erstere weder so dauerhaft, noch so rühmlich, weder so einig, noch so angenehm seyn würde. In gesellschaftlichen Verbindungen, wo jedes Mitglied gleiche Rechte, gleichen Antheil und völlige Freyheit — jedes aber doch seinen eignen Kopf, seinen eignen Willen, und eine ungehinderte

Freyheit

Freyheit in der Anwendung desselben hat, scheint es zwar kaum zu erwarten zu seyn, daß alle Glieder des ganzen Körpers immer nur einerley Willen, einerley Wunsch, einerley Absicht haben, also beständig harmonisch denken und handeln sollten. Dennoch, mit einer entzükkenden Zufriedenheit sage ich es, und habe deshalb die ganze zweyjährige Geschichte unserer Stiftung aufmersam im Tagebuch wiederhohlet, — dennoch ist mir kein einziger beträchtlicher Fall aufgestossen, wo diese Uebereinstimmung unsers gemeinschaftlichen Willens vermisset worden. Ein sicherer Beweiß, daß in unsre Versammlungen sich nie, weder Eigensinn oder Nebenabsichten, noch Mißtrauen oder Eigendünkel einschleichen konnten, und daß unsere Berathschlagungen lauter Gegenstände betrafen, die einen allgemeinen Beyfall der Mitglieder verdienten, und unmittelbar auf das Beste dieser Stiftung abzieleten!

Gleichheit, Freyheit, Fleiß und Vertraulichkeit, diese vier Stützen einer dauerhaften Verbindung gelehrter Freunde zu rühmlichen Absichten, sind ohnstreitig auch der Grund, worauf unsre heutige Zufriedenheit über den unerwartet glüklichen Fortgang der unsrigen ruhet. Ihrem Eifer, meine theuresten Herrn Kollegen, Ihrer Aufmerksamkeit, Ihrer höchst rühmlichen, unser Band immer vester knüpfenden Vertraulichkeit, und Ihrem für mich so

rühmli-

rühmlichen Zutrauen sey es gedankt, daß in unsern Zusammenkünften immer noch die Freude neben dem Fleiß, die Freundschaft neben der Ueberlegung, die Annehmlichkeit neben der Geselligkeit ihren Platz behauptet haben; dem Wohlwollen aber, und der patriotischen Theilnehmung unserer auswärtigen Gönner und Freunde sey es gedankt, daß wir durch Ihre edelmüthige Unterstützung in unsern Bemühungen so kräftig aufgemuntert, in unsern Sammlungen von Büchern und natürlichen Seltenheiten so ansehnlich bereichert, in unsern Zusammenkünften so lehrreich unterhalten, in unsern Erwartungen, Wünschen und Hoffnungen so weit übertroffen worden! Aus der beträchtlichen Anzahl unserer auswärtigen mitverbundenen Freunde wäre freylich nur ein sehr unsicherer Schluß auf die anwachsenden Vortheile unserer Stiftung zu machen; von dem so thätig bewiesenen Eifer aber derselben, und von den wiederhohlten Proben Ihrer edeln Denkungsart, läßt sich für die Zukunft alles hoffen. Wie viele Verbindlichkeit sind wir unsern Italienischen, Englischen, Dänischen, Rußischen, Ungarischen, Schwedischen, Schweizerischen, Deutschen und Amerikanischen Freunden schuldig! Wie sehr ist ihr theilnehmender Eifer beständig uns allen gegenwärtig! wie angenehm die Dankvolle Erinnerung so viel unerwarteter Güte! — Ich sehe schon im Geist

noch

noch unter unsern entferntesten Nachfolgern eine Stiftung blühen, welche ihren ersten Urhebern seit nunmehro zwey Jahren schon so viel Vergnügen, Zufriedenheit und Nutzen, so viel Unterhaltung für das Herz und für den Geist gewähret hat, und, wenn Gott meinen redlichsten Wunsch mit Wohlgefallen höret, uns allen, wie wir jetzo versammlet sind, noch viele Jahre hindurch vergönnen wird.

Bey den günstigen Gesinnungen unserer entferntesten Korrespondenten wird allerdings der blühende Zustand unserer Gesellschaft grösstentheils von unserer Unverdrossenheit, fortdaurenden Einmüthigkeit, unermüdetem Fleiß und Beobachtung genauer Ordnung abhängen. So gehäßig also in den Ohren einer freyen Gesellschaft die Worte **Zwang** und **Observanz** nothwendig klingen müssen, so sehr haben wir doch in unsern Berathschlagungs- und Vorlesungsstunden, wenn uns das fortdaurende Wohl unsrer Gesellschaft am Herzen lieget, ferner, wie bisher, auf **Anstand, Ordnung** und **Regelmäßigkeit** zu sehen. Aufmerksamsamkeit und Stille beym Vortrag, ruhig überlegender Ernst bey Berathschlagungen, eine von allen andern Geschäften abgezogene Seele bey Vorlesungen, sind Eigenschaften, ohne welche wir gewiß nicht leicht eine fruchtbare Versammlung würden gehalten haben. Wie sehr freue ich mich, daß ich die Nothwendigkeit derselben

vielmehr

vielmehr aus dem glüklichen Erfolg ihrer Ausübung unter uns abziehen konnte, als meinen würdigen Herrn Kollegen, aus fremden Erfahrungen anpreisen durfte. Fahren Sie fort, meine Theuresten, den Eifer, der alle gute Stiftungen verewiget, die gute Absichten, welche diesen Eifer rechtfertigen, die Ordnung, welche die ganze Welt erhält, und eine nie zu erschütternde Vertraulichkeit, wodurch allen vernünftigen Verbindungen eine Art von Unzertrennlichkeit ertheilet wird, so redlich, als bisher, auszuüben, so werden unsre Zusammenkünfte für uns alle Zeitlebens eine Wollust, unsre Sitzungen eine Quelle vieles Guten, und unsere Verbindung wird uns ein süsser Vorschmak des Umganges der Seligen seyn.

Ich kann mich, bey ernstlicher Betrachtung unserer Beschäftigungen, unserer Vergnügungen und unserer Verbindungen kaum eines hinreissenden Enthusiasmus enthalten. Haben sie, meine verehrten Hrn. Kollegen, einige Augenblikke Geduld mit einer Seele, die, von Freuden berauscht, und von zärtlichen Empfindungen der Freundschaft erfüllet, im Begriff ist, sich einer süssen Ausschweifung zu überlassen! Ich bin dermassen geizig auf die Vortheile und Freuden unserer Gesellschaft, daß ich mir nicht getraue, mich in diesem kurzen Leben daran zu sättigen. Lassen Sie mich immer die Scheidewand zwischen diesem und je-

nem vollkommenern Leben vor Ihren Augen niederreissen, und genüssen mit mir die Entzükkung, die Dauer der Vortheile unserer Stiftung nach Ewigkeiten auszumessen! — Das wäre lächerlich? — Nicht so sehr, als man beym ersten Anblik denken mögte. Erlauben Sie, daß ich mich darüber näher erklären darf.

Unsere Beschäftigungen sind eine nähere Kenntniß und Beobachtung der Natur und ihres göttlichen Urhebers. Zuverläßig haben alle meine hier versammlete würdige Freunde Ehrfurcht genug für den allweisesten Schöpfer, ihn für keinen Tyrannen zu erkennen, der vernünftige Wesen mit der Fähigkeit, eine Ewigkeit zu denken, und mit dem sehnlichen Verlangen, sie zu genüssen, geschaffen, zugleich aber beschlossen haben sollte, nach einem beschwerlichen und kurzen Gefühl ihres Daseyns, alle ihre Hoffnungen, Einsichten, Sehnsucht und Wünsche durch eine Vernichtung zu vereiteln. Gewiß haben wir insgesammt auch so viel Ehrfurcht für unsre eigene Seelen, sie nicht mit dem vergänglichen Staub in einerley Rang und Ordnung zu setzen. Ich kann also sicher, und ohne mich mit Beweisen dabey aufzuhalten, annehmen, daß ein jeder unter uns von der Unsterblichkeit des in uns denkenden Wesens, und von einem künftigen, unserer natürlichen Hoheit würdigern Leben, überzeugt ist. Ich betrachte unser jetziges Daseyn als

eine

eine Vorbereitung, den Tod, als einen Uebergang zum Leben, die Zukunft nach dem Tod aber, als die unvergängliche Periode und als den wahren Genuß unsers wirklichen Lebens. Diese Voraussetzungen waren nothwendig, wenn ich erweisen wollte, daß unsre jetzige Beschäftigungen eine Vorbereitung zu der Wissenschaft sind, welche uns durch alle Ewigkeiten hindurch beschäftigen wird. Es läßt sich keinesweges gedenken, daß menschliche Seelen in einem vollkommnern Leben minder geschäftig und minder gesellig, als in der Vorbereitungsperiode zum Leben, seyn würden. Und was ist natürlicher, als daß in jener glüklichen Zukunft alle Wissenschaften, die bloß irrdische Bedürfnisse nothwendig machten, mit diesen Bedürfnissen zugleich aufhören, und ihren Werth sowohl, als ihren ehemaligen Einfluß auf das allgemeine Beste verlieren? Nach meinen Einsichten von einem, der verklärtern Menschheit angemessenen glüklichen Leben, wird unser gröstes und wichtigstes Geschäfte durch alle Ewigkeiten hindurch in der nähern Kenntniß und reinern Verehrung des Gottes, den wir schon hier anbeteten und in seinen Werken bewunderten, bestehen. Das Anschauen Gottes, was ist es anders, als die nähere Kenntniß der vollkommnen Eigenschaften dieses unendlichen Wesens? Kein sterbliches Auge hat sich wohl die Hoffnung zu machen, jemals Gott

selbst zu sehen. Bloß in den Wirkungen seiner Eigenschaften, bloß in den Werken seiner Macht und Gnade, in seinen Geschöpfen werden wir ihn sehen, bewundern, preisen und anbeten. Thun wir dieses nicht schon jezo, wenn wir die Werke der Schöpfung, ihren Zusammenhang und Entzwek, ihren Einfluß auf einander und ihre Kräfte näher kennen zu lernen suchen? Und können wir dieses wohl thun, ohne im roheſten so wohl, als im kleinsten Geschöpfe die Allmacht, Weisheit und Liebe seines Urhebers zu entdekken? Ist es möglich, ein einziges, unserm Urtheile nach geringes Geschöpfe recht aufmerksam und nach seinen unterschiedenen Verhältnissen zu betrachten, ohne den Urheber desselben mit Ehrfurcht anzubeten, und als die Quelle unsers eignen Daseyns zu verehren? Ist also die Betrachtung der Natur nicht ein wahrer, gefühlvoller, inniger, unsern Empfindungen angemessener, unsern Seelen feyerlicher Gottesdienst? Ist sie nicht wirklich ein Geschäfte, das wir hier nur unvollkommen anfangen, und in Ewigkeit ungehindert, mit glüklicherm Erfolge fortsetzen werden? Sammlen wir uns nicht offenbar durch jede neue Wahrnehmung und Entdekkung natürlicher Körper, ihrer Eigenschaften und ihres Zusammenhanges, einen Schatz von Kenntnissen, der uns in die Ewigkeit folgen und uns fähig machen wird, dort hurtigere Schritte in unsern

Kennt-

Kenntnissen thun zu können? Nennen Sie mir, meine Theuresten, neben der geoffenbarten Religion, die uns in das Reich der Gnade führet, eine einzige Wissenschaft, ausser der Naturgeschichte und den dazu vorbereitenden philosophischen und mathemathischen Kenntnissen, deren wirklicher Genuß und Nutzen sich so unläugbar über die Grenzen des gegenwärtigen Lebens erstrekket? und wenn Ihnen dieses eben so unmöglich fällt, als mir, so sagen sie mir, ist nicht selbst in dem Gegenstand unserer Bemühungen, in der Absicht unserer Verbindung ein sichtbarer und fühlbarer Segen für die Zukunft verborgen? Müssen wir nicht auch in dieser Absicht unserer und allen ähnlichen Verbindungen einen höhern Werth beylegen, und einer glüklichen Beförderung unserer Absichten die ernstlichste Aufmerksamkeit widmen? Durch das allgemeine Loos der Menschheit, durch den beschwerlichen Uebergang aus diesem scheinbaren in das wahre Leben, wird vielleicht keiner von den Begriffen erlöschen, die wir hier gesammlet haben. Desto glüklicher also, je mehr unsre Seelen sich mit solchen Kenntnissen bereicherten, welche dort nur mehr entwikkelt und ihrer Vollkommenheit immer näher gebracht werden durften! Es ist Irrthum, gefährlicher Irrthum, das gegenwärtige Leben als eine besondre Periode unsers Daseyns zu betrachten, welche mit dem zukünftigen Leben in gar keiner Verbin-

dung stehet. In so fern ich mich hierüber in einer besondern Abhandlung schon anderwärts *) ausführlich erkläret habe, und hier vor einer Gesellschaft rede, der die wiederhohlten Beweisgründe der natürlichsten Wahrheiten ganz überflüßig scheinen müßen, will ich hier ohne Bedenken vom ersten Theil meiner Betrachtungen abbrechen.

Ist aber Ihre Geduld, meine verehrungswürdigsten Freunde, noch nicht ganz ermüdet; so erlauben Sie mir, noch einige meiner Vorstellungen von den Vortheilen unserer gesellschaftlichen Verbindungen zu sagen. Den angenehmen und vortheilhaften Einfluß dieser Verbindungen aufs Gegenwärtige, habe ich bereits in meiner Anrede am ersten jährigen Stiftungstage **) gezeiget. Ich bin aber weit entfernt, zu glauben, daß dieser Vortheil seine Grenzen in diesem Leben schon finden sollte. Wesen, die zu einer vernünftigen Geselligkeit geschaffen waren, können in einem vollkommnern Leben unmöglich zu einer traurigen Einsamkeit bestimmet seyn. Wir werden also, nach einer sehr natürlichen Folge, in jenem Leben nicht allein Gesellschaft, sondern auch, wie es schon hier geschiehet, vorzüglich solche Gesellschaft

*) S. Berl. Mag. II Band S. 221. Zufällige Gedanken über die Frage: Wird diese Welt vernichtet oder verändert werden?

**) S. unsre gesellschaftl. Beschäftigungen I Band S. LVII. &c.

schaften suchen und unterhalten, die uns in Ansehung der Denkungsart und ehemahligen Lieblingsbeschäftigungen besonders ähnlich sind. Unsere Neigung wird uns ohnstreitig am allerstärksten an diejenigen fesseln, die wir in der Welt schon um ihrer edlen Rechtschaffenheit, um ihrer freundschaftlichen Zuneigung, um ihrer ähnlichen Bemühungen und gleichen Absichten willen, hochschätzten und liebten. Und was wird das für ein freundschaftlicher Himmel seyn, wo wir alle hier verehrte bekannte Freunde wieder finden, die unbekannten Freunde von Angesicht kennen lernen, und mit ihnen gemeinschaftlich auf den hier zur Kenntniß und Verehrung Gottes gelegten Grund fortbauen, uns abwechselnd für die Aufmunterungen zu dieser unvergänglichen Wissenschaft danken und uns ewig unserer hier angewandten Bemühungen freuen, Gott immer näher, den Zusammenhang und die Absichten der Schöpfung immer deutlicher begreifen, alle Dunkelheiten uns gemeinschaftlich aufheitern und unaufhörlich die Glükseligkeit, welche wir hier suchten, genüssen werden!

Von dieser Seite betrachtet, meine Theuresten, ist jede Verbindung zur Beförderung unvergänglicher Kenntnisse in meinen Augen eine höchst ehrwürdige Stiftung, und ich bin überzeugt, es werde sich unter uns Niemand finden, der der unsrigen die gebührende Achtung im Herzen und im Betragen versagen könnte.

Möge

Möge doch die Zahl treu verbundner und zu den edelsten Absichten vereinigter Freunde noch eine lange Reihe von Jahren des Glükkes genüssen, sich dieser Stiftung, Ihrer eignen Bemühungen, und geselliger Gesinnungen ungetrennt erfreuen zu können! Wie sehr sind auch in diesem Jahr unsre Verpflichtungen gegen auswärtige Beförderer unseres Institutes erhöhet, wie sehr unsre Bewunderung ihres edelmüthig Theilnehmenden Eifers verstärket worden! Das Andenken so vieler, oft so unerwarteter Gewogenheit und Güte wird in unsern Herzen und Tagebüchern gewiß nie verlöschen, und es wird einen Theil unserer vorzüglichsten Bestrebungen ausmachen, unsern entfernten Gönnern, Freunden und Korrespondenten bey allen Gelegenheiten Hochachtungsvolle, dankbare Herzen zu zeigen.

Billig ist es, meine Theuresten, Ihnen die aufrichtigsten Danksagungen für die mir schmeichelhafte Zufriedenheit abzustatten, welche Sie bey der bisherigen Führung des mir anvertrauten Amtes zu äussern beliebet. So lange die Vorsehung mir Kräfte verleihet, ist es Pflicht und Freude für mich, einen beträchtlichen Theil derselben dem Besten der Gesellschaft zu widmen. Beehren sie mich ferner mit einem so schätzbaren Wohlwollen, als ich Sie mit inniger Hochschätzung verehre! Unvergeßlich sey uns allen der Tag unserer heutigen Feuer!

D. Martini.

I. Be=

Da, wegen vieler anderweitigen Geschäfte, womit unser Freund Martini bereits überhäufet ist, auf dessen Verlangen dem Herrn Geheimen Sekretär Otto von der Gesellschaft ein Theil der Korrespondenz mit übertragen worden; so ersuchen wir alle unsre auswärtige Freunde und Mitglieder, die an Sie vom Herrn Geh. Sekretär Otto abgefaßte und unterschriebene Briefe für gültig und von der Gesellschaft genehmigt anzusehen; alle an die Gesellschaft gehörige Briefe aber mit der Addresse zu überschreiben: An die Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin; abzugeben beym Herrn D. Martini.

Auch müssen wir sämmtliche verehrte Mitglieder hierdurch ergebenst bitten, in den Fällen, wo es Denenselben beliebig seyn sollte, unsere Sammlung mit Beyträgen gütigst zu bereichern, in Ansehung der unbekanntern Naturprodukte die Gegenden, wo sie gefunden werden, imgleichen die Provinzialbenennungen, bey jeder Nummer, gefälligst beyzusetzen. Wenn uns auch die klaßische Benennungen aller uns gütigst eingeschikten Merkwürdigkeiten bekannt wären; so ist es doch nicht wohl von uns zu fordern, alle Geburtsörter und Provinzialnamen errathen zu können; wir würden aber dadurch zugleich ein vollständigeres Verzeichniß der unterschiedenen Benennungen von einerley Körpern zu sammlen in den Stand gesetzet werden.

Wir hoffen, da wir von dem Eifer unserer auswärtigen edel denkenden Mitglieder, den Endzwek unserer Gesellschaft befördern zu helfen, genug Ueberzeugung haben, daß Dieselben diese Wünsche und Veranstaltungen nicht allein billigen und dadurch die innere Einrichtung unserer Gesellschaft immer mehr bevestigen helfen, sondern auch die Nothwendigkeit solcher Verfügungen so gut, als wir selbst, einsehen werden. Wahre Freunde suchen sich unter einander alles leicht und angenehm zu machen. Edelmüthige Freundschaft aber, aufrichtiges Wohlwollen und gegenseitige Dienstleistungen sind eigentlich der Gesichtspunkt, aus welchem wir alle Resp. Mitglieder, und alle unsere Verhältnisse mit Ihnen, betrachten. Berlin, den 13ten August 1776.

Die Berlin. Gesellschaft Naturforschender Freunde.

Nachricht
an unsere sämmtliche gelehrte Herren Korrespondenten.

Da sich bey Privatstiftungen, wie die unsrige, kein anderer Fond, als die Börsen der gegenwärtigen ordentlichen Mitglieder, vermuthen läßt; so wird man uns die Bitte leicht verzeihen können, wenn wir alle Respekt. Mitglieder und günstige Beförderer unsers Institutes ersuchen, uns in Ersparung alles überflüßigen und entbehrlichen Aufwandes nach Möglichkeit behülflich zu seyn. Das häufige Postgeld, welches wir zeither für unterschiedene unfrankirt an uns eingelaufene, schwere Pakete zahlen müssen, deren Innhalt für uns oft von keiner besondern Wichtigkeit gewesen, oft gar in bloßen Aufträgen bestanden, könnte mit der Zeit zu einer wirklichen Beschwerde für unsern kleinen Fond gedeyhen. Wir wünschen dahero, daß es unsern auswärtigen verehrungswürdigen Mitgliedern gefällig seyn mögte, im Fall Sie die, uns jederzeit angenehmen Briefe nicht selbst bis an Ihre Grenzen zu frankiren für gut finden, auf die Verminderung des Gewichts der Einschlüsse möglichst Rükksicht zu nehmen, und die Versendung solcher Sachen die

1) auf die Gesellschaft entweder gar keine, oder doch nur entfernte Beziehung haben, oder auch

2) sonst nicht eben von Wichtigkeit sind, wenigstens mit Gelegenheit, und nicht durch die Post, zu versenden.

Das von Tag zu Tag anwachsende Gesellschaftliche Archiv erfordert ferner auch eine Ordnungsmäßige Verfassung. Diese wird schwerlich, oder doch nur höchst mühsam, erhalten werden können, wenn, wie bisher geschehen, die an den Hrn. D. Martini in Gesellschaftlichen Angelegenheiten gerichtete Briefe, zugleich andere Privatsachen enthalten. Wir ersuchen daher sämmtliche Resp. Mitglieder, dergleichen Briefe, wenn selbige hauptsächlich nur Gesellschaftl. Sachen betreffen, nicht mit andern Privatangelegenheiten zu vermischen, sondern ohnmaßgeblich diese blos für freundschaftliche Privatbriefe aufzubehalten. Kurze Nachrichten für die Gesellschaft könnten dann allenfalls blos auf einem einzelnen Blatt in besondern Briefen an unsern Freund Martini eingeleget werden.

Da